

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postämtern. Abonnementpreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland Postzuschlag von 3 Fels. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Namenskrisse werden nicht zurückgeschickt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Bettzeit oder deren Raum 15 Cime.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Kellamegebühren für die 2-spaltige Garmondzeit ist 2 Franke. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Woffe, Saafenstein & Bogler N. G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Dypella Alois Herrabl, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, Neumann & Pöhl, Berlin, Karoff & Liebmann, Hamburg, sowie alle sonstigen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 166

Dienstag, 28. Juli 1896

XVII. Jahrgang.

Italien und Frankreich.

Bukarest, 27. Juli.

Kammer und Senat in Rom haben die Erklärung ruhig hingenommen, mit welcher Marceje Rudini sein neugebildetes Kabinet vorgestellt hat. Nur der Erztraktierer Zambiani, der leidenschaftlichste Irredentist, hat einen Protest versucht, ist jedoch rasch niedergeschrien worden. Die Ferienschnüch, das Hinausweh aus der in den Hundstagen von Fieberluft durchzogenen ewigen Stadt war stärker, als die oppositionelle Neigung und die mit dem Mandate verbundene Pflicht waren, die Handlungen der Regierung zu kontrollieren. Und doch forderte Rudini's Erklärung eine ernste Betrachtung heraus, denn sie gestand mit rückhaltloser Offenheit einen Wechsel in den Anschauungen des Ministeriums über die Reorganisation des Heeres ein. Der Premier und die anderen im Kabinet verbliebenen Männer hatten den vom General Ricotti entworfenen Ersparungsplan gebilligt; jetzt aber halten sie es für unumgänglich, zu den durch die Gesetze von 1887 und 1892 geschaffenen Heereseinrichtungen zurückzukehren, also Ersparungen am Militärbudget zu unterlassen. Ricotti's Plan hätte die Kriegsstärke der italienischen Feldarmee nur um 87,000 Mann vermindert, dagegen die Landwehr um fast 52,000 Mann vergrößert. Auch ohne diese Verstärkung wäre die numerische Einbuße reichlich durch die bessere, von der Erweiterung der Kadres ermöglichte Schulung der Truppen und der Offiziere aufgewogen worden. Nun würde aber in einem europäischen Kriege dem italienischen Heere nur die Aufgabe zufallen, einige französische Armeekorps in den See-Alpen, den Cottischen und den Grauen Alpen festzuhalten — daß italienische Streitkräfte den dortigen französischen Verteidigungsgürtel, das einst italienische Nizza und Savoyen, durchbrechen könnten, ist kaum denkbar — und die den feindlichen Anschlägen bloßgestellte Küste zu schützen. Für diese Defensivkämpfe aber sind die Landwehren bestimmt, deren Vermehrung in Ricotti's Plane vorgesehen war. Eine Schwächung der italienischen Weltstellung war sonach nicht zu fürchten, und der Verzicht auf die Ersparungen ist nicht zu rechtfertigen, ist nur aus der italienischen, vom Throne bis zur Hütte lebendigen Neigung zu erklären, nach Außen hin groß zu scheinen, mag auch im Innern das Elend riesengroß sein.

Einen kleinen Anlauf zur Abtragung des zu Bergen gehäuften Jammers hat die Kammer noch am Schlusse der Session unternommen. Der Reform der Gemeindeverwaltung behufs Einschränkung des parlamentarischen Nepotismus und Befreiung der kleinen Gemeinden von ihren ärgsten Blutsaugern ist an dieser Stelle schon gedacht worden. Dazu kommen die Einsetzung des mit weitreichenden Vollmachten und Ministerrang versehenen königlichen Kommissärs für Sizilien, der hoffentlich vielen wider das Gesetz verstoßenden Mißbräuchen steuern wird, und die Aufhebung des Ausfuhrzolles auf Schwefel. Daß damit die grauenhafte Lage der in den Schwefelgruben beschäftigten Arbeiter, namentlich der zu Tode gemarterten Kinder gebessert werde, ist leider kaum zu erhoffen. Nur die Einführung des Maschinenbetriebes und die geistige und sittliche Hebung der in unglücklicher Rohheit, Unwissenheit und Unsitlichkeit versunkenen Arbeiter können die Hilfe bringen. Immerhin aber hat die Gesetzgebung den Anfang in Erfüllung der ihr obliegenden Pflichten gethan. Damit hat sie auch die Staatsentnahmen ein wenig verringert und die Ausgaben etwas erhöht, sonach die Einlösung des von der Regierung gegebenen Versprechens erschwert: „bei Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten Maßnahmen vorzuschlagen, welche die Konsolidierung des Budgets und die Sicherung des Gleichgewichts desselben bezwecken“. Wie oft ist dieses Versprechen gegeben und immer ist nur Penelopearbeit vollbracht worden!

Aber die Deputierten hatten nur den einen Gedanken: Nachhause! Und dann wurde die Sorge um Italiens wirtschaftliche Zukunft verschluckt durch ein dunkles Gerücht vom bevorstehenden Abschluß eines Handelsvertrages mit Frankreich. Visconti-Venosta antwortete auf

eine diesbezüglich vom Senator Rossi gestellte Anfrage in vieldeutiger Weise. Er hätte, so sagte er, bei Uebernahme des Portefeuilles keine Verhandlungen vorgefunden, die zwischen Paris und Rom in Sachen eines Handelsvertrages schwebten; aber er fügte auch hinzu, daß er sich Reserve auferlegen und über einen italienisch-französischen Handelsvertrag schweigen müsse. Der Senat klatschte Beifall; er hörte aus den pythischen Worten des Ministers des Auswärtigen die Bestätigung der Gerüchte heraus, daß die Ernennung des einst als treuen Franzosensfreund erprobten Visconti-Venosta und Luzzatti's, der den letzten (von der französischen Kammer verworfenen) Handelsvertrag mit der französischen Republik abgeschlossen hatte, in der Absicht erfolgt sei, die politischen Beziehungen zwischen den beiden durch die Seealpen getrennten Mächten freundlicher zu gestalten, daß sie die Wiederherstellung der früher so lebhaften Handelsbeziehungen ermöglichen würden. Die Verwerfung des letzten Handelsvertrages und die Anwendung der französischen Kampfszölle gegen Produkte von der apenninischen Halbinsel gab dem italienischen Wohlstande jenen furchtbaren Stoß, unter welchem das Königreich noch heute schwer leidet. Crispi stellte die Anwendung der italienischen Kampfszölle wider Frankreich ein, vergeblich hoffend, daß die Republik Gleiches mit Gleichem vergelten werde. Die auf das Zustandekommen eines neuen Handelsvertrages in Italien gesetzten Hoffnungen sind vielleicht übertrieben, da inzwischen in Frankreich die Phylloxera verschwunden und der Bedarf an Verschnittweinen gesunken ist; immerhin könnte nach Wiederherstellung normaler Beziehungen zwischen beiden Staaten das Apenninenreich sich ökonomisch wieder aufrichten.

Aber ist die Annäherung, so aufrichtig sie von Italien nicht nur jetzt, sondern stets während des Zollkrieges gewollt ist, wahrscheinlich? Wir wagen keine bejahende Antwort. Der italienisch-französische Zoll- und Handelsvertrag ist von der Pariser Kammer unter dem Vorwande verworfen worden, Italien müsse für seinen Anschluß an Mitteleuropa bestraft, finanziell zur Ohnmacht verdammt werden. Aber wird der Chauvinismus, was längst offenbar ist, von der französischen Bourgeoisie mindestens ebenso eifrig geschürt wie vom Alerus, so ist er doch in dem einen wie in dem anderen Lager eitel Heuchelei, bestimmt, den verblendeten Massen in die Taschen zu greifen. Die französischen Schutzzöllner sehnen sich nicht im Geringsten nach dem Wiederwinn von Elsaß-Lothringen, weil die Einbeziehung dieses an Metall- und Webwarenindustrien reichen Gebietes die Schließung von Tausenden jetzt hinter den thurmhohe Zollmauern geschützten neuen französischen Fabriken herbeiführen würde. Sie haben kein Interesse daran, daß weitere Erwerbungen italienischer Provinzen in Frankreich die Konkurrenz der jetzt durch hohe Zölle ausgeschlossenen billigen italienischen Weine und Seide ermöglichen. Wenn sie trotzdem die Kriegsgelüste anreizen, so geschieht das, um einen patriotischen Mantel für den Ausschluß fremder Produkte vom französischen Boden zu gewinnen, oder auch, wie kürzlich in Lille, um die Volkstimmung gegen die französischen Sozialisten zu wenden. Der Sturz Crispi's, den die Franzosen, hartnäckig auf einem Irrthum beharrend, für den Urheber, wenn nicht für die Seele des Dreibundes halten, und die Berufung Visconti-Venosta's und Luzzatti's werden schwerlich den Egoismus Meline's und seiner schutzzöllnerischen Garde in Menschenliebe umschmelzen. So wenig Aussicht auf Gelingen vorhanden ist, so ist doch der vom Ministerium Rudini unternommene Versuch, eine Verständigung mit Frankreich herbeizuführen, der höchsten Anerkennung werth.

Ausland

Oesterreich-Ungarn.

Aus Wien wird geschrieben: Der Kampf zwischen der österreichischen und der ungarischen Regierungspresse über

die parlamentarischen Aussichten der Erneuerung des Ausgleichs wird voraussichtlich um Vieles die zum Abschluß gebrachten Ausgleichskonferenzen überleben. Das hiesige „Fremdenblatt“ hatte nicht bloß gemeint, der ungarische Reichstag werde in dem Halbjahr vom 3. September ab das ihm noch zu leben vergönnt ist, neben dem Budget, leicht auch noch den Ausgleich bewältigen können, sondern auch die kühne Hoffnung ausgesprochen, der Ausgleich werde noch in der Herbstsession des österreichischen Reichsraths durchgeführt werden können. Das offiziöse Blatt hegt nämlich ein unbegrenztes Vertrauen zum Kabinet Badeni, das schon mehrmals bewiesen habe, es lasse sich selbst durch wirkliche Schwierigkeiten nicht abhalten, bis ans Ende vorzudringen. Die Vertrauensseligkeit wird nun vom „Pester Lloyd“ keineswegs getheilt. Er meint, die Hindernisse, die sich in Ungarn gegen das abgeklärte Verfahren aufhäufen, seien nur Maulwurfs- hügeln gegen hohe Erdwälle im Vergleich mit den Schwierigkeiten, die sich in Oesterreich erheben. Dabei stellte dieses Blatt, dessen Leiter, Dr. Falk, die bekannten scharfen Antworten der ungarischen Deputierten auf die Aunten der österreichischen verfaßt hat, die eigenthümliche Ansicht auf, die Quotenfrage habe mit den übrigen Ausgleichsfragen nichts zu thun und auch die hierüber österreichischerseits herrschende gegentheilige Ansicht spreche für die Nothwendigkeit einer Vertagung der ganzen Sache. Im Verlaufe der Debatte hat dann der „Pester Lloyd“ allerdings an seiner Ansicht, die Vereinbarungen über das Zoll- und Handelsbündniß würden an Aussichten gewinnen, wenn sie nicht mit der Quote belastet seien, festgehalten, aber nach besseren Informationen aus Wien zugegeben, daß hier doch der Wille vorhanden sei, die Ausgleichsfragen noch in der Herbstsession einzubringen. Dem „Pester Lloyd“ ist nun aber in einem Theile der unabhängigen Wiener Presse eine nicht zu verachtende Bundesgenossenschaft erwachsen und das Kabinet Badeni wird von dieser Seite gewarnt, sich dem verhängnißvollen Irrthum hinzugeben, als könnte man in der Ausgleichsfrage mit Durchpeitschungen und Ueberlistungen künstlich arbeiten. Selbst beim besten Willen der sogenannten großen Staatsparteien werde die Opposition alles Mögliche thun, um das Werk wenn nicht zum Scheitern zu bringen, so doch sein baldiges Zustandekommen zu verhindern. Und Graf Badeni muß sich sagen lassen, er hätte wenigstens den Irrthum innerhalb der Bevölkerung verschweigen sollen, als seien diejenigen im Rechte, die die Störung der guten Beziehungen zwischen Oesterreich und Ungarn zur Hauptaufgabe ihrer patriotischen Thätigkeit machen. Inzwischen tröstet sich die Wiener Regierungspresse über die parlamentarischen Schwierigkeiten des Ausgleichs mit der Thatsache, daß die neue deutsche Fortschrittspartei, die das nationale Prinzip mit allem Nachdruck in den Vordergrund gestellt, an der Forderung der Nationalen Steiermarks gescheitert sei, die nicht bloß den fakultativen, sondern den obligatorischen Antijemismus wollen. Schon zeige sich, so frohlockt das „Fremdenblatt“, wie wenig der Ruf nach Abwerfung des bisher hochgehaltenen Charakters einer österreichischen Staatspartei der Sache nützlich sei, welche die fortschrittlich gesinnten Deutschen in Oesterreich vertreten; man fördere damit nur die Splitterung im Parteileben des deutsch-österreichischen Stammes und man verliere überdies den festen Halt, den die verständnißvolle Pflege und Achtung der staatlichen Interessen jeder Partei, die nicht schon durch ihre Zahl und Stärke das Uebergewicht über alle anderen besitze, bieten müsse. Größer noch ist freilich die Genugthuung der Alerikalen. Ihr steirisches Organ, das „Grazer Volksblatt“, meint, die Vertrauensmänner-Konferenz habe ein klares Bild der Zeit gegeben, unter demselben stehe zu lesen: „Aus einander!“ Und es rath den regierungsfreundlichen Mitgliedern der nationalen Partei, sich noch mehr nach rechts zu wenden. Dem gegenüber glaubt allerdings jetzt das Organ der Deutschnationalen, das „Grazer Tagblatt“, zugeben zu dürfen, der in der Vertrauensmänner-Konferenz vorgelegte Wahlauftrag bezeichne immerhin einen nationalen Fortschritt gegen

1891 und enthalte Ansätze zu einer möglichen Verständigung unter den deutschen Gruppen im L. d. e.

Rußland.

Der Gouverneur von Nischnei-Nowgorod, General Baranow, hat anlässlich der bevorstehenden Ankunft des Czarenpaares in dieser Stadt folgende interessante Kundmachung erlassen: Auf Jedem von uns liegt die Pflicht, dem kaiserlichen Herrn der russischen Erde bei dessen Ankunft in Nischnei-Nowgorod unsere herzlichsten, treu unterthänigen Gefühle zum deutlichen Ausdruck zu bringen. Indem ich den festen Wunsch hege, daß die Stunden, welche das Czarenpaar unter uns verbringen wird, in ihm nur angenehme Erinnerungen zurücklassen mögen, richte ich an die Bevölkerung von Nischnei-Nowgorod einige Bitten. Damit der Czar und die Czarin ihr Volk, das Volk sein Herrscherpaar soll sehen können, werden alle Straßen, welche das Czarenpaar zu passieren hat, weder vom Militär noch von Polizei abgesperrt sein; ich bitte und fordere aber das Volk auf, sich ruhig zu verhalten und selbst für die Ordnung zu sorgen. Ich bitte deshalb, die Fahrstraße frei zu halten, unter die kaiserliche Equipage weder Kleidungsstücke noch Teppiche zu werfen, wie es bis jetzt üblich war; auch bitte ich, dem Czar während dessen Fahrt weder Bittschriften noch Blumen in den Wagen zu werfen. Eine dem Czar nahestehende Persönlichkeit wird alle Beschwerden und Bittschriften im a. h. Namen entgegennehmen. Die Nischnei-Nowgoroder werden meine Bitte hoffentlich erfüllen und auch Jene dazu anhalten, welche sich mit guten Worten allein nicht begnügen wollen.

Frankreich.

Abermals ist einer der französischen Republikaner der alten Schule, ein wirklich ehrenwerther liberaler Staatsmann, dahingegangen. Der Senator Seraphin Eugene Spuller ist am 23 d. in Combernon im Arrondissement Dijon gestorben. Er wurde am 8. September 1835 in Courre (Cote d'Or) geboren und hatte somit nicht einmal sein 61 Lebensjahr vollendet. Von Hause aus Jurist, widmete sich Spuller der Publicistik. Er war unter dem Kaiserreich Mitarbeiter fast aller hervorragenden oppositionellen Organe. Als intimer Freund Gambetta's stand er diesem Volkstribun stets in uneigennüchtester Weise zur Seite. Er folgte ihm im Vallon nach Tours und blieb auch später der Berater des Chefs der Regierung der nationalen Verteidigung. Nach dem Kriege gründete Spuller mit Gambetta die „Republique Française“ deren erster Chef-Redacteur er wurde. Seit dem Januar 1876 gehörte Spuller auch dem Parlamente an, und er war es, welcher die Berichterstatter über die Ferry'schen Schulgesetze übernahm. Im großen Ministerium Gambetta war Spuller Unter-Staatssecretär im Ministerium des Aeußern und später 1887 unter Rouvier und Tirard Unterrichtsminister und 1889 im Cabinet Tirard Minister des Aeußern. Endlich war Spuller auch im Ministerium Casimir-Perier Cultus- und Unterrichtsminister, und als solcher hat er das verhängnisvolle Wort vom neuen „Geist“, der einkehren müsse, gesprochen. Das Wort vom „neuen Geist“ war die Aufforderung zur Verständigung mit den Kalliirten und zur Schonung der religiösen Gefühle der Bevölkerung. Mit diesem vielleicht klugen, aber sehr unpopulären Appell hatte sich Spuller sein politisches Grab gegraben. Alle fortschrittlichen Republikaner wendeten sich von ihm ab und er hatte nur noch im Senate Einfluß, denn er seit dem Jahre 1892 angehörte. Die Hochrufe, mit welchen die royalistische Jugend von Paris nach der am Sonntag stattgehabten Beerdigung des Marquis de Mores den Prinzen Henri d'Orleans begrüßte, haben den Radikalen und Socialisten neuerdings Anregung zu heftigen Angriffen gegen das Ministerium Meline geboten. Man macht es der Regierung zum Vorwurf, daß sie derlei royalistische Manifestationen auf der Straße duldet, und beschuldigt sie des geheimen Einverständnisses mit Kalliirten, Royalisten und Clericalen. Die Sache wäre wohl ohne Belang, wenn sie nicht zum Theile begründet wäre, und wenn Herr Meline, der sich nur von agrarischen Interessen bestimmen läßt, nicht in der That vor der clerical-royalistischen Agitation beide Augen verschließen möchte. Selbst Ranc, der ein Alt-Republikaner, aber keineswegs Collectivist ist, klagt die Regierung an, daß sie die Arbeit der Reactionären begünstige. Ranc appellirt auch an den Präsidenten der Republik, der demnächst die Bretagne bereisen werde, wo Bischöfe und Pfarrer ihn umringen, ihm schmeicheln und vor ihm schmerzen werden, „nicht zu vergessen, daß es in den Departements, die er besuchen wird, auch Republikaner, eine republikanische Partei gibt, und den Bretonen nicht den Glauben beizubringen, Bischöfe, Pfarrer und ihre Klientel seien die guten Freunde der Republik“.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 27. Juli 1896.

Tageskalender.

Dienstag 28. Juli 1896.

Protestanten: Sunocenz. — Röm.-katholisch: Sunocenz — Griech.-orient.: Athnogen.
Witterungsbericht vom 27. Juli Mittheilungen des Herrn Me nu, Optiker, Vittoria-Straße Nr. 8: Nachts 10 Uhr + 20 Früh 7 Uhr + 23, Mittags 12 Uhr + 33. Centigrad Barometerstand 760 Himmel blau.

Vom Hofe.

S. M. der König nahm am Freitag im Beisein J. M. der Königin und J. L. H. des Kronprinzen und der Kronprinzessin sowie einer zahlreichen Menschenmenge dem in Sinaia garnisonirenden Jägerbataillone die Revue ab. In dem Momente wo der König die Front des Bataillons abschritt, leistete ihm der kleine Prinz Carol, der in Jägeruniform in der Front stand, den militärischen Salut. Die Generale Sceletti und Comaneau wohnten der Zeremonie gleichfalls bei.

Personalnachrichten.

Die Finanzminister G. Cantacuzino wurde am Sonnabend von S. M. dem Könige in Audienz empfangen. — S. H. der Metropolit der Moldau, Josif, hat einer officiösen Meldung zufolge, bisher seinen Urlaub verlangt, und wird wahrscheinlich den ganzen Sommer über in Jassy bleiben. — Ein hiesiges Blatt erfährt, daß der Bischof der unteren Donau, Parthenie, leidend ist. — Der Kommandant der Division von Tirgovesti, General Crezesco wird das Kommando des zweiten Armeekorps in der Zeit der Abwesenheit des auf Urlaub gehenden Generals Arion führen. — Herr B. Joan, Mitglied des Berladier Gemeinderathes hat seine Demission gegeben. — Der Generalsekretär des Kultus- und Unterrichtsministeriums, St. Schleanu, ist aus Jassy und der Generaldirektor des Post- und Telegraphendienstes, Chiru, aus Budapest zurückgekehrt. Herr Chiru hat bekanntlich Rumänien auf dem dortigen internationalen Kongreß vertreten. — Der Direktor der hauptstädtischen Polizeipräfektur, San Marin, begibt sich heute Nachmittag auf Grund eines Urlaubes nach Frankreich. In der Zeit seiner Abwesenheit wird der Polizeipräsident, Popovici die Agenden des Direktors versehen. — Der Präfekt des Distriktes Teleorman, Dimitriu ist in Dienstesangelegenheiten hier eingetroffen. — Der Präfekt des Distriktes Prahova, Marin Handoca, hat einen Urlaub erhalten. — Der Direktor der Buchhaltungs-Abtheilung im Justizministerium, Theodoru, hat seinen Urlaub angetreten. Mit der Stellvertretung des Direktors wurde der Chef der Abtheilung für das Personal, G. Stefanescu betraut. — Die Präfekten von Buzeu und Braila, die Herren Cataneanu und M. Culoglu, weilten am Sonnabend in Bukarest. Herr M. Culoglu wird in der nächsten Zeit einen Urlaub antreten. — Der erste Gehilfe des Jassyer Primar, Tacu, hat den Auftrag erhalten, Herrn Ganea, der auf Urlaub geht, zu vertreten. — Der Deputirte G. A. Scorgesco, der Direktor des Jassyer „Evenimentul“, ist vom Primar von Jassy seiner Funktionen eines Präsidenten des dortigen Theaterkomite enthoben worden.

Diplomatisches.

Herr G. Bengescu hat sich am Sonnabend nach Athen begeben, um seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Der Gesandte Griechenlands Herr Cleon von Rangabe, wird am Freitag mit dem vorgeschriebenen Ceremoniel von S. M. dem Könige auf Schloß Pelesch in Antritts-Audienz empfangen werden.

Zum Besuche Kaiser Franz Josephs.

Wiener Blättern wird von hier unterm 21. d. geschrieben: Nach den neuesten Meldungen trifft Kaiser-König Franz Joseph am 28. September in Begleitung des Königs von Rumänien von Berciorova aus in Bukarest ein, wo der hohe Gast auf dem Bahnhofe von den Staatswärtenträgern, der rumänischen Generalität und der hiesigen österreichisch-ungarischen Kolonie empfangen werden wird. Für den Abend ist eine Festtafel im königlichen Palais und eine glänzende Beleuchtung der Hauptstadt in Aussicht genommen. Am 29. September findet vor dem kaiserlichen Gaste eine Truppenrevue auf dem Exercierfelde von Cotroceni statt, an welche sich eine mit Schießübungen verbundene Besichtigung des Bukarester Befestigungsgürtels anschließt. Nach derselben reisen die Monarchen und der Hofstaat des Königs nach Sinaia ab, wo Kaiser-König Franz Joseph und sein Gefolge im Märchenschloße am Pelesch bis zum 1. Oktober Gäste des Königs von Rumänien sein werden. Abgesehen von einem für den 29. September in Aussicht genommenen großen Bankett werden während dieser Anwesenheit des Monarchen in Sinaia auch Ausflüge in die herrliche Umgebung des Pelesch-Schlosses veranstaltet. Wie leicht begreiflich, hat die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des österreichisch-ungarischen Landesherrn in der hiesigen österreichisch-ungarischen Kolonie eine freudige Bewegung erregt und wurde auch sofort auf die erste Kunde davon in verschiedenen Privatreisen dem Wunsche Ausdruck gegeben, dieses frohe Ereigniß in einer seiner Bedeutung und der herzlichsten Anhänglichkeit der Kolonie an den angestammten Herrscher würdigen Weise zu feiern. Ueberzeugt davon, daß eine solche Loyalitätskundgebung die österreichisch-ungarische Kolonie in ihrer Gesamtheit als Grundlage haben müsse, wurde die Initiative zur Bildung eines alle Kreise der hiesigen Oesterreicher und Ungarn umfassenden großen Komitees der „österreichisch-ungarischen Landsmannschaft“, einer hier seit Jahresfrist bestehenden und Angehörige aller Nationalitäten Oesterreich-Ungarns umfassenden Vereinigung überlassen, welche sich laut Statuten die Aufgabe gestellt hat, im geselligen Kreise das Bewußtsein patriotischer Zusammengehörigkeit zu pflegen und demselben in geeigneten Momenten entsprechend Aus-

druck zu verleihen. Der Vorstand des genannten Vereins hat auch bereits für Freitag eine allgemeine Versammlung der Oesterreicher und Ungarn ausgeschrieben, auf welcher ein aus Vertretern aller ganz oder zum Theile aus Oesterreichern und Ungarn bestehenden Bukarester Vereine gebildetes Komitee gewählt und das Programm für die dem Kaiser-König darzubringenden Huldigungen in allgemeinen Umrissen festgestellt werden wird. Und zwar wird hiesfür seitens der „österreichisch-ungarischen Landsmannschaft“ außer der bereits erwähnten Begrüßung des Monarchen bei seiner Ankunft in Bukarest die Gründung einer dem Namen Sr. Majestät führenden Gedächtnisstiftung für arme Schulkinder österreichisch-ungarischer Staatsangehörigkeit und die Veranstaltung eines großartigen Lampen- und Fackelzuges von Sinaia aus zum Schloße Pelesch und eine damit verbundene Serenade in Vorschlag gebracht werden. So viel ist gewiß, daß die festliche Begrüßung des Kaiser-König Franz Joseph durch die österreichisch-ungarische Kolonie in Bukarest, beziehungsweise in Sinaia, der hohen Freude entsprechen wird, welche die Nachricht von dessen bevorstehender Ankunft bei allen in Rumänien lebenden Oesterreicher-Ungarn hervorgerufen hat. — Wie die „Indep. roum.“ meldet, studiren jetzt die Militärmusiker einen neuen Militärmarsch, welcher anlässlich der Ankunft des Kaisers Franz Joseph gespielt werden wird. Der Seiner Majestät dem Kaiser gewidmete Marsch ist von einem höheren rumänischen Offizier komponirt.

Ueber die politische Lage

geht dem „Fremdenblatt“ folgende optimistisch gefärbte Korrespondenz aus Bukarest zu, in der wir namentlich die Versicherung, daß die Regierung sich kaum jemals früher so stark gefühlt habe, wie in diesem Augenblicke, nicht ohne Kopfschütteln zu lesen vermögen. — Auf politischem Gebiete herrscht hier gegenwärtig vollständige Ruhe. Von den acht Mitgliedern des Kabinetts sind fünf nach dem Auslande abgereist. Selbst der unermüdete Ministerpräsident Herr Demeter Sturdza hat sich entschlossen, sich einige Wochen der Ruhe zu gönnen und hat zu diesem Behufe Bad-Gastein aufgesucht. Der Justizminister Herr Eugen Statescu befindet sich schon seit mehreren Wochen in der Schweiz, der Unterrichts- und Kultusminister Herr Boni nimmt eine Kur in Marienbad, der Handels- und Domänenminister Herr G. S. Pallade weilt in Karlsbad und der Kriegsminister General Budisteanu ist nach einem französischen Badeorte abgereist. In diesem Augenblicke befinden sich somit von sämtlichen Ministern nur drei in Bukarest, nämlich der Minister des Innern Hr. Stolojan, welcher mit der interimistischen Leitung des Ministerpräsidiums und des Unterrichtsministeriums betraut ist; der Finanzminister Herr G. C. Cantacuzino, der vertretungsweise auch das Ministerium des Aeußern und das Domänenministerium leitet, und der Minister für öffentliche Arbeiten Herr C. J. Stoicescu, welcher gleichzeitig die Geschäfte des Justiz- und des Kriegsministeriums führt. Der Umstand, daß so viele Mitglieder des Kabinetts sich auf Urlaub befinden, ist gewiß der deutlichste Beweis dafür, daß sich Rumänien gegenwärtig einer vollkommen gesicherten Lage nach Innen und nach Außen erfreut. Wäre dem nicht so, dann könnte es sicherlich nicht geschehen, daß die Mehrzahl der Minister außerhalb des Landes weilt. Alle Versuche des Herrn Fleva und einiger unruhigen Mitglieder der konservativen Opposition, das Land durch künstlich hervorgerufene Agitationen in Aufregung zu versetzen, erwiesen sich als fruchtlos. Kaum jemals früher war Rumänien und die öffentliche Meinung des Landes so beruhigt und fühlte sich die Regierung so stark, wie in diesem Augenblicke. Alle Anstrengungen der Opposition, aus der bekannten Angelegenheit des abgesetzten Primas Sthenadius Kapital zu schlagen und Waffen gegen die Regierung zu schmieden, waren vergeblich. Sie mußten gänzlich eingestellt werden, denn sie fanden bei der Bevölkerung kein Echo und verfehlten derart vollkommen ihren Zweck. Die öffentliche Meinung Rumänien's beschäftigt sich gegenwärtig nur mit einem Gegenstande, nämlich dem bevorstehenden Besuche des Kaisers Franz Joseph am rumänischen Hofe und immer mehr wird es klar, daß das ganze Land diesem für den Staat und die Nation so schmeichelhaften und ehrenvollen Ereignisse mit ungetheilter Freude entgegenfieht.

Vom Zappa-Prozesse.

Der Staatsadvokat Filiti hat im Namen des Domänenministeriums den Rekurs an den Kassationshof, im Prozesse Zappa eingelegt. Der Domänenminister hat überdies durch Vermittlung seines Advokaten vom Appellgerichtshofe, welcher dies Erkenntniß gefällt hat, verlangt, er möge die Vollstreckung verschieben, bis der Kassationshof sich über den Rekurs geäußert hat. Die Ferienkammer des Appellhofes wird sich am 3. August mit diesem Verlangen befassen.

Schabeki und Olga Lazescu im Gefängnisse.

Die „Dreptatea“ erzählt über das Verhalten Schabekis und der Olga Lazescu im Gefängnisse Bukarests folgende zwar sehr hübsche, aber etwas unwahrscheinlich klingende Geschichte: Die beiden Verurtheilten durften fast jeden Tag mit Erlaubniß des Direktors, welcher ihnen wohlwollte, in der Direktionskanzlei zusammenkommen. Die Gefängnißhaft scheint auf die Gefühle der beiden Liebenden

keinen abschwächenden Einfluß gehabt zu haben und es ist übrigens heute mehr denn je überwiesen, daß nur die Liebe allein sie in das Unglück gestürzt und hinter Gefängnismauern gebracht hat. Man sagt, daß bei dem Zusammentreffen der zwei Verliebten sich oft rührende Szenen abspielten. Sie standen sich stumm gegenüber, konnten vor Rührung kein Wort hervorbringen und weinten. Schließlich, als sie Worte fanden, vergaßen sie ihre Umgebung und ihren Aufenthalt und schworen sich ewige Liebe und Treue. Ihr Betragen stimmte die Gefangenwärter weich und sie ließen die beiden öfters zusammenkommen und einige Worte mit einander wechseln. Vor einiger Zeit brachten die Zeitungen die Nachricht, daß die Lagescu einen Selbstmordversuch begangen hätte. Diese Nachricht beruht auf Wahrheit und die Ursache dieses verzweifelten Entschlusses war Eifersucht. Im Verlaufe eines Wortwechsels, welchen Schabeki mit seiner Geliebten hatte, erklärte er derselben, daß er sie nicht mehr liebe. Untröstlich ob dieser Erklärung kehrte die Lagescu in ihre Zelle zurück und versuchte daselbst durch Erhängen ihrem Leben ein Ende zu machen. Man überraschte sie jedoch rechtzeitig bei ihrem Vorhaben und verhinderte sie an der Ausführung desselben. Nach ihrer Wiederveröhnung beschloßen die beiden Liebenden, sich in Gefängnisse zu verloben. Schabeki bestellte durch Vermittlung eines Freundes zwei Verlobungsringe. Die Kosten derselben bestritt er mit dem Gelde, welches ihm sein Vater regelmäßig zusandte. Als sie sodann nach Fertigstellung der Ringe bei einer Zusammenkunft in der Direktionkanzlei einen Augenblick allein blieben, fielen sie auf die Knie, benetzten die Ringe mit ihren Thränen und wechselten dieselben, nachdem sie folgenden feierlichen Schwur gethan hatten: Wir verloben uns im Gefängnisse und schwören, uns erst beim Tode wieder zu trennen. Gott helfe uns". Dies geschah am 30. April, welches Datum auch die Ringe tragen. Vor Kurzem beantragte der Minister Stoicescu die Begnadigung Schabekis, ohne daß derselbe Kenntniß davon gehabt hätte. Einige Zeit hierauf fiel ihm jedoch eine Zeitung in die Hände, in welcher geschrieben stand, daß Stoicescu von dem Vater Schabekis eine große Summe Geldes erhalten und insolgedessen die Begnadigung beantragt habe. Diese Nachricht beunruhigte Schabeki sehr, denn er befürchtete, daß dieselbe den Minister ungünstig beeinflussen könnte. Dies scheint jedoch nicht der Fall gewesen zu sein, denn das Begnadigungsdekret wurde dieser Tage von S. M. dem Könige unterzeichnet und ist in der letzten Nummer des Amtsblattes erschienen. Schabeki wurde insolgedessen vorgestern Nachmittags 4 Uhr auf freien Fuß gesetzt. Er hofft, daß auch die Lagescu bald begnadigt werden wird, will sich sodann mit ihr vermählen und eine längere Hochzeitsreise in's Ausland machen.

Ertrunken.

Das zweijährige Mädchen eines hiesigen bei der Eisenbahn angestellten Mechanikers fiel vorgestern in ein Wasserfaß und ertrank daselbst. — Aus Tulcea wird uns gemeldet, daß letzten Donnerstag Abend der Feldwebel Radu Belu vom 3. Artillerieregiment beim Baden im Teiche Piatra-Fetei in der Nähe von Ghecut ertrunken ist. Der Körper des Unglücklichen ist aufgefunden worden.

Unterschlagung.

Der Steuereinnahmer Gheorghide in Verlad soll, der „Dreptatea“ zufolge, Gelder im Betrage von 80.000 Lei unterschlagen haben. Der betrügerische Beamte wurde sammt zwei Helfershelfern verhaftet und eine Untersuchung eingeleitet, da noch weitere Personen in diese Angelegenheit verwickelt sein sollen.

Anfall.

Vorgestern stürzte der im Dienste der Camionagegesellschaft stehende Kutscher Basile Georgescu, von einem schwer beladenen Streifswagen, auf dem er hoch oben saß, und zog sich einen Arm- und Beinbruch zu. Der Verunglückte wurde ins Colgeaspital überführt.

In Sachen der Spiritusfabrik Predinger.

Das Ministerium des Innern hatte bekanntlich vor Kurzem eine Kommission ernannt, welche die Bedingungen festzusetzen hatte, unter welchem, die vor einiger Zeit polizeilich geschlossene Spiritusfabrik Predinger in Braila wieder eröffnet werden könnte. Diese Kommission hat nun am letzten Donnerstag ihren diesbezüglichen Bericht dem Minister unterbreitet. Der Gesundheitsrath wird jetzt den Bericht einer Prüfung unterziehen und sodann die entgeltlichen Bedingungen festsetzen, unter welchem das Ministerium eine Wiederaufnahme der Arbeit in dieser Fabrik erlauben wird.

Der Deutsche Sängerbund in Rumänien

betheiligt sich an dem vom 1. bis 3. August in Stuttgart stattfindenden V. Allgemeinen Deutschen Sängertage in hert vorragender Weise. Sechs Bundesvereine mit einer Gesamtzahl von 50. Sängern nehmen an der gemeinsamen Fahrt Theil, welche am 29. d. mit dem Predeal-Bester Schnellzuge angetreten wird. Am 30. Abends finden sich unsere Sänger im Wiener Prater im III. Kafeehause zusammen und am 31. d. um 1 Uhr 15 Minuten geht die Reise mittelst Separatzuges des Niederösterreichischen Sängerbundes vom Westbahnhofe aus weiter. Um 12 Uhr 30 Minuten des 1. August erfolgt die Ankunft und der feierliche Empfang in Stuttgart. Die Hauptaufführungen werden am 2. und 3. August abgehalten. 14.300 Sänger wirken bei denselben mit. Gemäß dem Satzung des allgem. deutschen Sängerbundes ist mit dem Feste stets die Abhaltung eines

Sängertages verbunden, zu dem je 1000 Sänger einen Delegirten entsenden. Der Deutsche Sängerbund in Rumänien hat seinen Vorsitzenden Herrn M. M. Pinski aus Galaz mit seiner Vertretung bei demselben betraut. Die verhältnismäßig große Theilnahme aus Rumänien trotz der weiten Entfernung des Festortes ist nebst dem thatkräftigen Wirken der Bundesleitung vorzugsweise Herrn Friedrich Boffel zu danken, der das Unternehmen in hochherzigster Weise förderte.

Der Sommercircus auf der opplerischen Wiese.

steht jetzt unter einer neuen Direction, die sich alle Mühe giebt, von demselben das Mißgeschick abzuwenden, das über ihn der Unverstand der früheren Directoren heraufbeschworen hat. Die Vorstellungen dieser Zirkusgesellschaft verdienen auch in der That besucht zu werden, den mehrere Mitglieder der Gesellschaft leisten geradezu Vorzügliches. Ueberdies ist der Aufenthalt im Circus, der unbedacht ist, sehr angenehm. Wie wir hören sind einige neue Spezialitäten für diesen Zirkus unterwegs.

Verbrechen.

Die Sicherheitspolizei hat den nach Butoni im Districte Dambovika zuständigen Marin Pascavoda, der nach Ermordung seines Schwiegervaters, Nedelcu von dort flüchtig geworden war, festgenommen. — Aus Sophia wird geschrieben, daß die aus Mazedonien gebürtigen, seit längerer Zeit in Bulgarien ansässigen rumänischen Kaufleute Spiron Tzapa und G. Dacin Mitra von zwei Bulgaren in der einige Kilometer von Sophia gelegenen Gemeinde Capinz ermordet worden sind. Die Mörder hatten die Nacht, welche dem Morde voranging in Begleitung des Bürgermeisters von Capinz zugebracht und trotzdem hat man dieselben bis jetzt nicht ausfindig gemacht. Der Beweggrund scheint nicht Diebstahl gewesen zu sein, da man Alles vorfand, sondern politische Animosität.

Am die Erde in vierzig Tagen.

Theaterdirectoren, welche etwa noch beabsichtigen, Jules Verne's „Reise um die Erde in achtzig Tagen“ aufzuführen müssen sich damit beeilen, dean der „Weltumreisungsreford“ Phileas Fogg's, der ja jetzt schon längst durch die Wirklichkeit geschlagen ist, wird bald leicht um die Hälfte verringert werden können und dann dürfte das so oft gepielte Ausstattungsstück mit oder ohne „wirkliche“ Elephanten nur mehr auf historisches Interesse Anspruch machen können. Sobald nämlich die sibirischen Bahnen vollendet sein werden, wird es möglich sein, in vierzig Tagen die Reise um die Erde zu machen und noch dazu mit den geringen Kosten von beiläufig 1100 Gulden für die ganze Fahrt. Die Fahrt von Wien über Petersburg und dann von dort mit der 10.000 Kilometer langen transsibirischen Eisenbahn bis Port Arthur wird 12 Tage in Anspruch nehmen; von Port Arthur werden Schnell-dampfer der russisch-amerikanischen Schiffahrts-Gesellschaft die mit der transsibirischen Bahn anlangenden Reisenden direkt nach San Francisco befördern; diese Fahrt nimmt 7 Tage in Anspruch, also mit den früheren 12 Tagen zusammen 19; daß man von San Francisco mit der Pacific-Eisenbahn über Newyork in 20 Tagen nach London gelangen kann, ist heute bereits der Fall, das macht also zusammen 39 Tage, und in den weiteren 24 Stunden, somit nach genau 40 Tagen, kann man wieder in Wien eintreffen. Dazu kommt noch der für die Einhaltung der Fahrzeit günstige Umstand, daß man bei einer Weltumreisung von Westen nach Osten einen scheinbaren, aber nach dem Kalender in der Abfahrtsstation doch zum Ausdruck gelangenden Zeitgewinn von 24 Stunden hat; doch auf diese soll, da es ja mit den Anschlüssen nicht so genau „kappen wird“, gar nicht reflektirt werden. Unter allen Umständen wird es nach der durchgeführten Herstellung der transsibirischen Bahn nicht schwierig sein, während eines jehswöchentlichenurlaubes den ganzen Erdball zu umkreisen; man braucht dazu bloß Zeit und Geld, und zwar von der ersteren nur die Hälfte jener, in der vor gerade 25 Jahren Phileas Fogg auf seiner idealen Reise den Planeten umfuhr. Wenn die Verkehrsmittel und die Verkehrsgeschwindigkeiten im nächsten halben Jahrhundert im selben Maße sich weiter entwickeln wie bisher, dann kann man im Jahre 1920 die Reise um die Erde in 20 Tagen oder 3 Wochen machen.

Theater.

Deutsche Operette.

Der vorgestrige Abend galt dem verdienstvollen Regisseur und vortrefflichen Komiker der Gesellschaft, Herrn Kernreuter. Er wählte für seine Ehrenvorstellung die unvergänglich schöne Operette „Die Fledermaus“ — die lieblichste und duftigste Blume in dem reichen Strauß der Operetten. Wie schmeicheln sich diese köstlichen Melodien des unerreichten Wiener Meisters immer aufs neue in unsere Herzen, wie sanft anspielen sie unser Ohr, wie prickeln sie bis in die Fingerspitzen hinein! Gewiß, an dieser Musik kann man sich nicht satt hören, und sicher ist's, wer in der „Fledermaus“ gewesen, geht nur im Dreivierteltakt zu Bett. — So hätte dena auch der Benefiziant seine allgemeine Beliebtheit nicht besser unterstützen können. Ein zahlreiches Publikum versammelte sich, um sich an den herrlichen Weisen aufs neue zu er-

gözen und dem ausgezeichneten Künstler seine Sympathien zu beweisen. Herr Kernreuter wurde in der Rolle des Gefängnisdirectors und dann für seine in Zwischenact ganz prächtig vorgetragenen Couplets, wobei er in einer eigenen Schlußstrophe den Bukarestern ein Lebewohl und ein Auf Wiedersehen zurief, mit Beifall überschüttet. Ein prächtiger Blumenkorb wurde ihm zum Andenken überreicht. Mit Befriedigung wollen wir hervorheben, daß auch sonst die Vorstellung einen durchaus vortheilhaften Eindruck machte und den neuerlichen Beweis lieferte, daß die Gesellschaft sich ganz trefflich eingespield hat. Verschiedene Rollen waren neu besetzt. Wir nennen in erster Reihe den strebsamen Direktor, Herrn G e r, den es an allen Fingern nach den Brettern zog und der als „Frosch“ eine Figur von unwiderstehlichem Lachreiz stellte. Herr K ü h n s gab den Eisenstein recht flott und drastisch. Das kunstfertige Stubenmädchen erfuhr durch Fr. B e r g eine Wiedergabe, die uns bei weitem besser gefiel, als diejenige der frühern Darstellerin. Und Fr. v o n B e a u v a l mußte auch diesmal ihre Reize ins vortheilhafteste Licht zu rücken; sie küstete ihren Umhang so oft, daß man ernstlich um ihre Gesundheit besorgt sein mußte. — In dem eingelegten Concert erntete neben dem Benefizianten Fr. v o n Neumann für ihren anmuthigen Gesang reichen Beifall. — Gestern war der Garten gesteckt voll. Gegeben wurde zum ersten Male die Planquette'sche Operette „Die Glocken von Corneville“. Auch diese Aufführung verdient die vollste Anerkennung, namentlich der erste und der letzte Akt waren vorzüglich. Herr Kernreuter spielte den wahnfinnig gewordenen Gaspard wirklich großartig und bewies so recht die seltene Vielseitigkeit seines Talents. — Herr B u r g e r entzückte das Publikum als Henri mit dem herrlich vorgetragenen Walzer im ersten Akt. — Fr. B e r g, die sich die Sympathien der Zuhörer in immer reicherm Maße erwirbt, excellirte als Haiderose mit dem herzigen Refrain: „Ist das nicht hübsch, ist das nicht schön“. Fr. v o n Neumann als Germaine, Herr Kühns als Preincheux und Herr Habit als Amtmann verdienen ebenfalls volle Anerkennung. — Heute gelangt der Mikado zur nochmaligen Aufführung. C. P.

Morgen, Dienstag, hat die beliebte Soubrette Fr. Berg, ihren Benefizabend. Gegeben wird der „Obersteiger“.

Reise in Ungarn.

Nach dem Ungarischen des „Delet“.

Unser Meister, der wackere Franz Salomon*, wenn er so die Uebersetzung einer „Reise nach Timbuktu“ in die Ecke warf, hat oft genug den Seufzer ausgestoßen: „Wahrlich, es wäre weit interessanter, einmal so recht nach Herzogenstulst in Ungarn zu reisen und dann darüber etwas Originelles zu schreiben... Für uns selbst.“ Das ist freilich leichter gesagt, als gethan. Zum Reisen in Ungarn gehört in erster Reihe ein guter Magen, ferner Geld und endlich ein im Orient erprobter Glaube, aber ein starker Glaube an das Verhängniß, daß Alles so sein muß, wie es gerade ist. Von diesen drei Erfordernissen stand mir, nur das zweite nicht in ausreichendem Maße zur Verfügung, doch hoffte ich, durch starken Fatalismus diese Schwierigkeit überwinden zu können.

So faßte ich mit unerschütterlicher Kaltblütigkeit den Entschluß, Gran, Raab und Steinamanger zu entdecken. Von den beiden ersten Städten wußte ich mit voller Sicherheit, daß sie an der Donau liegen. Von Gran lese ich oft, daß der Primas dort angenommen ist, und von Raab ist mir sogar amtlich kund geworden, daß sich dort eine königliche Tafel befindet, eine genau solche, wie sie Steinamanger gerne bekommen hätte, aber nicht bekam. So viel geographisches Wissen reicht gerade hin, daß ich den Plan fassen konnte, jene Zentren des Landes jenseits der Donau gründlich kennen zu lernen. Nach Gran gelangt man auf der Eisenbahn schneller, als mit dem Dampfboot. Diese sonderbare Beobachtung wird von den Reisenden im Donaugelände längst für richtig gehalten und so ist es hauptsächlich die Obst verkaufende Damenwelt, die es vorzieht, den Wasserweg zu nehmen. Wie der keuchende Wanderbursche, auf staubiger Landstraße, also kämpft sich das Dampfboot in nächtlichem Dunkei die Donau hinan, wobei seine Lichter bald aufblitzen, bald wie gute Bürgerleute, für einige Zeit schlafen gehen. Was thut's? Wir leben ohnehin so rasch, warum also sollen wir nicht später einmal erzählen können, daß wir zu jenen Veteranen gehören, die auch noch auf der Donau gefahren sind? Es wird mir übrigens ewig leid thun, daß ich vom Westbahnhofe abfuhr, allein, man muß in unserem Vaterlande den allgemeinen Strömungen folgen. Die Eisenbahn ist überaus bequem, nur auf zwei Stationen gab es Gedränge, sonst standen wir auf festem Boden. Die zwanglosen Formen der Schaffner, die patriarchalischen Dienstverhältnisse, welche trotzdem strenge Vorschriften, die anständig gekleideten Leute „Euer Gnaden“ zu tituliren, nicht ausschließen, dergleichen kann ein national gefinntes Gemüth wirklich rühren.

Ausländische Reisende, deren Urtheil vermuthlich durch vaterlandsfeindliche Einflüsse irreflektirt worden, nennen diesen Zustand „salopp“, „schlampert“ und auch noch anders. Das ist selbstverständlich nichts als gelber Neid u. deutsche oder englische Schulmeisterei, die sich lieber daheim nützlich machen sollte. Auch in Deutschland und England nehmen ja die Schaffner Trinkgeld, . . . sie bekommen nur keines.

Immerhin langte ich wohlbehalten an der Graner Propellerstation an. Der geehrte Leser ahnt jedenfalls bereits, daß der Reisende da von einem Schiff erwartet wird. Dies freilich ist eine Reform. Für sechzig Heller, die der einfassierende Matrose erst nach längerem Zaudern annimmt, führen sie Einen ganz hübsch nach Gran hinein. Das Schiff schien mir, was öffentliche Reinlichkeit betrifft, tadellos; ich reiste des Abends. Es thut Einem wohl, daß die Suba-tragenden *) Kirgisen — so sehen ja unsere Eingebornen aus — ruhig und anständig dastehen; unangenehm berührt nur, daß die französisch Bekleideten überlaut sprechen und einander dabei meistens an den Rockknöpfen festhalten.

„Bitte auszustiegen!“ lautet plötzlich der Befehl. — „Hordar **) gefällig?“ rufen etliche Fellachen mit geraden Nasen. — „Her mit ihm!“ Und ohne weiteres wälzt sich der Menschenstrom, drei Mann hoch, in der Richtung auf Gran dahin. Ich schritt erhobenen Hauptes voran, denn mir war gesagt, daß ich als Gast des Domkapitels im Badehotel wohnen sollte. Der Empfang war liebenswürdig; man gab mir ein Zimmer und kümmerte sich dann, nach Gentlemans Art, nicht weiter um den Gast. Es ist nun seine Sache, sich heimisch zu fühlen; braucht er etwas, so hat er ja ein Mundstück und kann reden. Den soliden Charakter unserer öffentlichen Verwaltung beweist nichts besser, als daß die „Gastgehilfen“ (vulgo Zimmerkellner) die polizeilichen Vorschriften ganz den lokalen Verhältnissen anpassen. An manchem Orte ist man kaum aus dem Wagen gesprungen, so wird Einem schon der Meldzettel in die Hand gedrückt; anderswo dagegen steht das Infoguito in hoher Achtung und wird höchstens durch die Reichlichkeit des Trinkgeldes eingermaßen gelüftet. Und in Gran geht man in der Achtung des Unbekannten noch viel weiter; er mag seinen Namen mit noch so großen Buchstaben einschreiben, kein Mensch sieht nach, wer und von wannen er ist.

Unter die Annehmlichkeiten eines Aufenthaltes in Gran gehört vor Allen die Zigeunermusik. Dem müde gerüttelten Gast, der sich nach erquickendem Schlaf sehnt, ist es vergönnt, unentgeltlich den ewig schönen Viederweijen zu lauschen, in denen „die Schwalbe fliegt“, „Nachtigallen singen“ und „dichter Regen fällt aus hohen Himmeln“. Um die Nerven zu beschwichtigen, schritt von Zeit zu Zeit ein heller Jauchzer dazwischen, bis schließlich der reisende Ungar bei den Klängen eines an Gárdas erinnernden Walzers denn doch entschlummert. Ich habe die reichen musikalischen Talente dieser Rasse immer hochgeschätzt, ja ich schreie selbst vor der materiellen Unterstützung der Kunst nicht zurück; ihr Hauptverdienst ist aber doch, daß sie die Hauptfaktoren der Hebung des Fremdenverkehrs von

*) Hervorragender ungarischer Historiker, seit mehreren Jahren todt.

*) Guba, der nationaale Eodermantel.

**) Hordar, in Ungarn allgemein für Dienstmann.

Budapest sind. Der Fremde, der zu schlafen wünscht, kommt nämlich mit erstaunlichem Spürsinn alsbald dahinter, wo nicht bis Mitternacht Musik gemacht wird — und begibt sich schleunigst dahin.

Des Morgens sah ich die Stadt in ihrer vollen Pracht. Ihre geschichtlichen Merkwürdigkeiten seien hier übergangen. Wer Gran kennt, hat sie ohnehin gesehen, und wer es nicht kennt, soll sie sich selbst anschauen. Als thatsächlich sei erwähnt, daß man die Stadt bei Tage ganz gut sehen kann; bei Nacht wäre ein solches Streben völlig aussichtslos was übrigens das Richtige sein wird, denn die Nacht gehört zum Schlafen.

Die Leute sind überaus zuvorkommend; fragt man sie so geben sie Antwort. Sie machen keinen Lärm, höchstens daß die untere Schichte des Volkes ihren Leidenschaften etwas hitzigen Ausdruck verleiht. So hatte mein wackerer Reisegefährte das Glück, im Laufe der Nacht mit eigenen Ohren zwei handgreiflich ausgefertigte und zwei mündlich zugesagte Ohrfeigen an unbekannte Adresse zur Kenntniß zu nehmen. Ob die Lokalpresse davon Akt genommen, ist mir unbekannt geblieben.

Und nun hätte ich noch eine Menge Dinge zu sagen. Zum Beispiel, daß ich nicht begreifen kann . . . da es doch auch anderwärts Städte zweiten Ranges gibt, wo die Leute selber am besten wissen, was ihnen fehlt, und bei alledem sich einen Verkehr schaffen, die guten Vorbilder nachahmen und von den sogenannten gebratenen Tauben nur wie von einem alten Märchen reden. Aber wenn ich eine derartige Bemerkung machte, sahen sich die Leute an und entgegneten mir abweisend: „Sie kennen die lokalen Verhältnisse nicht“. Allerdings nicht. „Nun dann reden Sie nicht.“ Da mir also die Redefreiheit benommen war, begab ich mich nach dem schmucken Bahnhofchen der Almas-Füzitöer Eisenbahn, das mit augenscheinlicher Rücksicht auf die Kneippkur etwas weit vor der Stadt liegt. Ein niedliches Lokomotivchen trat an und mit majestätischer Langsamkeit rollten wir der Donau zu.

Dank dieser Vorsicht, erreichten wir ohne schwere Unfälle Almas Füzitö, wo wir den von Totis kommenden Zug zu erwarten hatten. Es was schon Abend so konnten wir die Füzitöer Fabrik nicht in Augenschein nehmen, dagegen warfen wir einen Blick in das Wirthshaus. Mit berechtigtem Stolze bemerkte ich, wie der patriotisch gesinnte Wirth, nachdem er auf drei in ungarischer Sprache gestellte Fragen in gutem Deutsch antwortete, auf die vierte endlich eine ungarische Antwort fand. Ich hörte übrigens auch zu, wie ein magyarischer und ein czechischer Arbeiter sich so tief in Ungarn ganz freundlich auf Deutsch verständigten. Darum ruft aber doch der Kondukteur auf Station Kámeral-Moraviczka: „Egy peroz!“ (eine Minute) und der von dem Gewicht der ungarischen Staatsidee erdrückte Grenzer schwärmt für uns, und in Juggcepataka sagen die slowatischen Kinder ihr „Gelobt sei der Herr Jesus!“ ungarisch her, . . . freilich auch nichts weiter.

Doch da ist der Totiser Zug! Vollgepropte Waggons, die gewohnte Verspätung und obligates Gebrüll sind seine besonderen Kennzeichen. In Totis war gerade Wettrennen, das in den Waggons stehende Publikum war also weit zahlreicher als sonst; es gab allerdings auch einige, die saßen. Aber kein Mensch beklagte sich darüber, Jeder freute sich, daß man ihn nur hinaufgelassen hatte. Dieses gute, geduldige, von keinem Komfortbedürfnis angekränkelte ungarische Publikum! Der Wiener pflegt in solchem Falle schlechte Witze zu reissen, der Preuße schilt die ganze Welt

unverschämt, der Franzose wüthet und tobt, der Ungar duldet . . . oder vielmehr er duldet gar nicht, sondern er freut sich, daß er ruhig seine Zigarre rauchend auf seinem Koffer sitzen darf. Eine hübsche Dame, welche die Schablone ihrer häuslichen Berrichtungen durch volkswirtschaftlich schätzbare Investitionen aufzufrischen pflegte, indem sie bei den Wettrennen um das Geld ihres Gatten wettete, rief laut: „Mir liegt an all der Mühe nichts, ich habe doch wenigstens mein Geld verschaut“. Ein guter und richtiger Grundsatz, wenn es sich um Schaustellungen handelt, und muß einmal dafür gezahlt werden, so ist es mindestens ebenso gut, sein Geld zu „verschauen“, als zu verschwenden.“ zu verlieren oder zu verjubeln.

Endlich waren wir in Raab. Wir hatten Schienen zu kreuzen, denn es wurde gebaut, aber wir kamen mit geschundenen Fersen leichteren Grades davon.

„Ist ein Wagen da?“ fragte ich.

„Zu Befehl, nein.“

„Bitte, weil keiner da ist; und dann ist gerade Markt und es kann vielleicht noch einer kommen; man kann übrigens auch zu Fuße hineingehen.“

Ich wandte mich an einen der Ruhe pflegenden Wachmann der Raaber Sicherheit: wie es denn käme, daß die Kutscher fortwährend über Mangel an Fahrgästen klagten, wenn aber Passagiere kämen, selber nicht am Plage wären.

„Oja, das pflegt so zu sein,“ entgegnete er und mandte mir den Rücken.

Meinem kalten Blut dankte ich es, daß ich endlich doch in die Stadt gelangte; das Glück wollte mir auch wohl und ich erhielt trotz des Marktes eine Stube. Wer wird es dem braven Raaber Hotelwirth verübeln, daß seine Zimmer zur Marktzeit und zur Nicht-Marktzeit sehr theuer sind? Wer nicht zahlen will, steige bei den Benediktinern ab. In Raab merkt man schon großstädtisches Leben. Der Wiener Geschmack herrscht vor. Man trinkt bairisches Bier, denn das Wiener Spatenbräu — d. h. dessen Raaber Abart — ist in der Mode. Budapester Bier gibt es keins, oder doch nur als Seltenheit. Es ist gewiß interessant zuzusehen, wie das Budapester Bier in Ungarn jenseits der Donau und in Kroatien von dem steierischen, im Karpathenland aber von dem Wiener Bier aus dem Felde geschlagen wird. Oder sollten wir etwa das ganze Brauprodukt schon in Budapest austrinken?

Es that mir wohl, aus der alten deutschen, ungarisch sprechenden Stadt hinauszutreten in die Umgegend gegen Eorn. hin und an die Rabnitz, wo der Boden so hübsch glatt und jede Tafel Erde mit Bäumen eingefaßt ist, während von ganz fern her die steierischen und österreichischen Berge herüberblauen. Das Land hat keinen Pustchencharakter, Alles spricht von alter Kultur, aber es ist doch jede Faser davon ungarisch. Hier spürt man bereits den Odem der magyarischen Rasse, man sieht Menschen und nicht Figuren. Mein Weg führte mich in das „Hofhaus“ (Landitz) eines Grafen. Ein Herr vom alten Schlag, der keine Reklame braucht und sich den Luxus gestattet, Grundsätze zu haben. Ich will ihn nicht sehr loben, sonst sagt er wohl gar: „Schau, was der Liberale für Büchlinge macht!“

Allein es ist gar nicht sein Haus und Hof, was die Feder anregen könnte. Bei ihm sein, ist besser, als über ihn schreiben. Viel gutes Essen, lustiges Gelächter, die abgefangenen XXI des hochwürdigen Herrn und einen prächtigen Park gäbe es da zu besingen. Derlei gibt es an

Das Komödiantenkind.

Roman aus dem Englischen des G. Warden. — Autorisirte Bearbeitung.

(46. Fortsetzung und Schluß.)

Gerhard besuchte Herrn Summer am nächsten Tage und hörte von ihm, daß die Baronin Percival Montgomery mit ihrem Gatten und ihren Kindern vereint sei. Der Rechtsanwalt machte ihm gegenüber eine Bemerkung, welche der junge Mann als eine freundschaftliche Wahrnehmung ansehen konnte, die es ihm freistand, nach eigenem Gutdünken auszunützen.

— Ich habe an Herrn Henri Vanstone geschrieben und auch an Herrn Andre Sterling, bemerkte Summer; was die Beiden zu thun beabsichtigen, weiß ich nicht, aber an Fräulein Milford oder Frau Rockley Veresford's Stelle würde ich, wenn ich Werth auf meine Freiheit lege, nicht mehr lange in England bleiben.

Gerhard Sanger reiste sofort nach Brighton; seine Hauptstreben war danach gerichtet, Myra aus der Nähe der Frau zu entfernen, welche eines so schweren Verrathes fähig gewesen. Barbara war nun einmal Myras Mutter und trotzdem keine geeignete Aufsicht für ein Mädchen, welches des allerbesten Einflusses bedurfte, um selbst nicht schlecht zu werden. Barbara Milford begrüßte ihn mit natürlicher Unbefangenheit und trotz aller Beweise, welche er in den Händen hielt, fragte er sich doch mit einigem Befremden, ob sie denn wirklich jener schweren Vergehen schuldig seine könne, mit welchen der Schein sie belastete. War sie es, dann mußte man umfomehr staunen und sich sagen, daß diese Augen und diese Stimme meisterhaft lügen konnten.

— Wir haben Sie heute kaum erwartet, so lautete ihre unbefangene Begrüßung. Wie geht es Myra?

— Myra? fragte er verwundert, ich habe sie nicht gesehen.

Er bemerkte, daß sie erschreckte und befremdet sei, denn sie war ganz bleich geworden.

— Frau Sanger, Ihre Stiefmutter, hat gestern Früh geschrieben, daß Myra zu ihr kommen möge, um bei ihr zu bleiben, bis die Heirath vollzogen werde; sie erwähnte daß dies nach ihrem Dafürhalten das Angelegteste wäre, da Herr Fentiman in Brighton sei und Sie selbst nicht wünschen, daß er mit Ihrer Braut zusammenkomme.

— Meine Stiefmutter hat einen derartigen Brief nie geschrieben, und ich wußte gar nicht, daß Herr Fentiman hier sei.

— Halt! rief sie lebhaft, ich habe den Brief hier bei mir, nur weiß ich im Moment nicht wo; Veresford

Der scharfe Klang ihrer Stimme veranlaßte den Kapitän, aus dem Nebengemach herbeizueilen.

— Was gibt es denn? Ah! rief er freudig bewegt, Du wolltest mir sagen, daß Gerhard hier sei; deshalb hättest Du aber nicht so heftig zu schreien gebraucht, ich dachte, das Haus stehe in Flammen.

— ; Vielleicht handelt es sich um Schlimmeres als das, Myra ist fort, Frau Sanger hat gar nicht geschrieben, daß sie kommen solle, Gerhard weiß nichts von der ganzen Geschichte.

Der Kapitän murmelte einen Fluch in den Bart hinein; es hatte den Anschein, als schenke er den Worten des jungen Mannes keinen rechten Glauben.

— Ich bin gekommen, um Myra mit mir fortzunehmen, sprach Gerhard ernsthaft; ich wollte sie im Hause meines Vaters geborgen wissen, bis wir heirathen können.

Aber ich habe auch noch andere Gründe gehabt, um hierher zu kommen; ich wollte Sie Beide warnen. Lady Percival Montgomery, Edith's Mutter, ist mit ihrem Gatten wieder vereint. Baron Montgomery hat Edmund O'Mhan gestern gesprochen und Jener legte, ehe er starb, ein umfassendes Bekenntniß ab in Bezug auf jene Briefe, welche Sie so geschrieben haben, als ob sie von Herrn Andre Sterling verfaßt worden wären, und die absichtlich an eine Stelle gelegt wurden, an welcher Percival sie sehen mußte. Herr Summer hat auch entdeckt, daß Sie die Gattin des Kapitäns Rockley und Myra's Mutter sind. Er hat an Herrn Henri Vanstone und an Herrn Sterling geschrieben, um Beide von Allem in Kenntniß zu setzen, was er in Erfahrung gebracht hat.

Obzwar der Ruin ihm entgegenstarre, bemerkte Kapitän Rockley doch nicht ohne Verwunderung:

— Sie wissen das Alles und kommen trotzdem, um Myra zu heiraten?

— Ja, ich will, wenn dies irgend in meiner Macht liegt, sie vor einer solchen Mutter retten.

— Sie sind ein guter Junge und ich danke es Ihnen von Herzen, aber ich fürchte, Sie kommen zu spät. Jener erbärmliche Verräther Fentiman hat die ganze Zeit über doppeltes Spiel getrieben, wie ich es befürchtet, und meine arme kleine Myra ist mit ihm entflohen.

Gerhard bedauerte den Mann von ganzem Herzen; Kapitän Rockley war nie sein besonderer Liebling gewesen, aber er sprach mit der Liebe und Zärtlichkeit eines Vaters, während Barbara eine merkwürdige Gleichgiltigkeit an den Tag legte.

— Sie ist mit Demjenigen entflohen, den sie am meisten geliebt hat, und er wird sie glücklicher machen, als Sie es im Stande gewesen wären, Herr Sanger, Sie haben ihn sich zum Feinde gemacht und es ist nur natür-

vielen Orten, aber der alte Geist ist hier an der Grenze untergeschlüpft. Das Volk ist rein magyarisch, ja vielleicht noch älter, denn es hat avarische Grundlage. Hier herum liegt Beled; es ist nach einem Anführer der Avaren benannt, die, von den Franken zusammengelassen, sich in dieser Gegend kleinschickten. Noch im Jahre 873 hausten sie da, es ist also zweifellos, daß die Landnahme im Jahre 896 dieses wetherharte Volk noch hier antraf, dessen großer Fehler darin bestand, daß es nur zu befehlen verstand. Strenge, entschlossene Gesichter, das Haar mehr hell; was gebogene Nasen und schwarze, abwärtsgeschwungene Schnurbärte hat, sind schon Nachkommen der Petschenegen; gute Soldaten und getreu dem, den sie lieben. Und wen sie lieben, den lieben sie sehr, Herr und Diener sind hier ein Schlag; jener der Gipfel, dieser der Fuß des Berges. Sie haben sich seit urlanger Zeit zusammengewußt, bei gegenseitiger Schätzung, und so des Wunders, hier wären sie sogar noch im Stande, für einander Opfer zu bringen. Und dieses Volk kommt vorwärts die Eisenbahn hat ihm Leben eingeblüht; sie unternehmen, sie arbeiten. Kurz, ich war an einem Orte, wo der Spott ein Verbrechen wäre und der Pessimismus viel von seiner Schärfe verliert. Wir sind denn doch nicht so schlecht, wenigstens auf dem Jahrmart zu Beled keine Leblichen zu haben waren und auch keine Schnappmesser aus der, diese reizenden waterländischen Erzeugnisse.

Zimmer noch gefunden Magens erblickte ich den Bahnhof zu Steinamanger, das Endziel meiner Reise. Läge dieses arme Steinamanger zufällig in irgendeinem Staate Nordamerikas, so müßte es jetzt einen Bahnhof von großartiger elektrischer Beleuchtung haben. Fünf Eisenbahnen laufen in diesem Grenzstädtchen zusammen, das noch in seinem Wiegenzeitalter steht. Meine Phantasie ist zwar nichts weniger als ein pfeilschneller Adler, aber ich habe das Gefühl, daß dieser Stadt die größte Rolle Ungarn jenseits der Donau zufallen wird. Schön ist sie nicht, auch ihre Geschichte verpflichtet sie nicht gerade zu großen Erinnerungen, wie sie zur Bemäntelung des Müßiggangs zu dienen pflegen, allein sie verfügt über ein gewisses materielles und geistiges Kapital, dem die Zeit keine Verzinsung bringen wird. Für andere Städte muß die geehrte Regierung ein Opfer bringen, damit sie sich entwickeln können, Steinamanger dagegen wird sich so weit entwickeln, daß die Regierung gezwungen sein wird, zu seiner Hebung beizutragen. Auf allen Seiten erblickt man Faktoren einer sich neu entwickelnden Gesellschaft; Gewerksleute, Kaufleute, Intelligenz haben sich zwar noch nicht in Eins verschmolzen, aber sie werden zusammenwachsen und es wird daraus frisches mouffirendes Leben hervorgehen.

Diese Stadt ist eine große Nothwendigkeit. Halten wir uns nur vor Augen, daß Budapest zwar das Herz des Landes ist, seinen unmittelbaren Umkreis aber im Westen Komorn, im Norden Miskolcz, im Osten Klausenburg, im Süden Eßegg bilden. Westungarn gehört in den Interessentkreis von Neutra, Preßburg, Oedenburg und Wien; denn Wien übt auf die westlichen Ungarn eine ungeheure Anziehungskraft aus, durch seine Gesellschaft, durch Handel, Sitten, ja zum Theil — Neutra ausgenommen — auch durch seine Sprache. Sind wir nicht im Stande, diese Punkte gesellschaftlich zu emanzipieren, und bilden sich keine frischen ungarischen Zentren in der Provinz, so verliert zwar Budapest nicht, aber der Charakter des Landes trägt die Kosten. Unter solchen weisen Gedanken rüttelte mich der Omnibus des „Hotel Sabaria“ in die Stadt hinein,

deren Straßen unmeniglich schlecht geplastert sind, ein Umstand, der bekanntlich die Gflust ungemein fördert. Ueber den Gasthof verliere ich kein Wort, sein Ruf ist ihm Reklame genug. Es ist auch überflüssig, in Steinamanger Bekannte zu haben, denn er lebt im Hotel ganz gut und fühlt sich höchstens in seinem Loyalitätsgefühl verletzt durch die schauerliche Schlechtigkeit eines Reiterporträts, das in Roth und wiederum Roth den König von Ungarn darstellt.

In unseren Städten jenseits der Donau ist man besonders überrascht durch die seltene Mischung von Eignung zu echter Kultur und von urväterlicher Indolenz. Das Talent ist vorhanden, man weiß es aber nicht ins Rollen zu bringen. Ausgezeichnete Photographen, die sich nicht dazu aufschwingen können, eine Rechnung zu schreiben, und lieber ihre Klienten bewirthen — weitgereifte, tiefdenkende Männer, die hier und da beim Pfeifchen ein kluges Wort von sich geben — in dieser Weise könnten wir fast alle Aeußerungen des öffentlichen Lebens umschreiben. Alles geht in so gelassenem Tempo, nur die Damen halten genau Schritt mit den Vorschriften der Mode. Und trotz alledem wird hier ein Leben und Treiben herrschen, die Zukunft gehört diesem schlecht geplasterten Städtchen, das die Kelten gegründet und die Römer zu einem wichtigen Platz gemacht haben und das uns eine starke nationale Grenzstadt geworden ist.

Noch eine kurze Strecke Südbahn und das Grenzdorf ist erreicht. Die Maschine stößt einen Pfiff aus, der nicht mehr ungarisch klingt, wir sind auf österreichischem Gebiet. Da hinaus öffnet sich eine andere Welt.

Wunte Chronik.

Ein Niesenbrand.

Aus Paris meldet man: Der Korkeichenwald von Boulogne bei Bergignan ist vollständig niedergebrannt. Vier Holzstämme gingen in den Flammen zugrunde. Der Schaden beläuft sich auf 2 Millionen.

Auktion.

Aus London, 18. d., schreibt man: Bei Christie's wurden am Donnerstag einige Reliquien des Admirals Nelson versteigert und hierbei Preise gezahlt, die beweisen, daß der große Seeheld immer noch sehr warme Verehrer hat. Die Sachen waren an sich wenig werth und nur insofern von Interesse, als Nelson sie täglich gebraucht hat. Es waren das: Eine alte holländische Schnupftabakdose, ein kleiner silberner Milchtopf, Nelson's Siegel, der irdene Topf, in welchem dem Seehelden allabendlich der Grog servirt wurde, und ein gewöhnlicher Trinkkrug.

In London

sind nach angestellten Berechnungen 360,000 Frauen in Geschäftshäusern beschäftigt, darunter 60,000 als Komptoirbeamte. In den Vereinigten Staaten sind zwei Drittel aller Lehrer Frauen, in Newyork und Newjersey fünf Sechstel und in Massachusetts und New-Hampshire sogar neun Zehntel.

Eine menschenfreundliche Familie.

Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“ aus Madrid unterm 16. d.: Vor einigen Tagen ist in Saragosa José Gonzalez, der dortige Henker, im Alter von 84 Jahren gestorben. Derselbe ist 56 Jahre „im Amte“ gewesen und

Man machte keinerlei Versuch, sie gesetzlich zu bestrafen, aber die Beweise ihrer Schuld wurden doch bekannt und sie litt unter dem peinigen Bewußtsein, gesündigt zu haben, ohne einen Vortheil daraus zu ziehen. Selbst Rokley Beresford, welcher großmüthig sein kleines Einkommen mit ihr theilte, weigerte sich mit ihr zu leben.

— Du warst ... Herzen untreu, sagte er ihr, meines Todes, an den Du geglaubt, bist Du froh gewesen; Du würdest gerne den Gatten der Freundin, welche stets gütig gegen Dich war, für Dich erobert haben. Ich bin selbst kein Tugendheld gewesen, aber eine solche That hätte ich nie begangen, und ich kann die Grausamkeit nicht vergeffen, welche Du gegen mein kleines Mädchen an den Tag legtest. Du hast sie gepeinigt und gequält, Du hast sie zu dem gemacht, was sie geworden, und alles Elend, welches ihr Eheleben in sich bergen mag, muß Dir zur Last gelegt werden. Ich will Dir wöchentlich eine gewisse Summe auswerfen, um Dich vor positiver Noth zu schützen, meinen Namen magst Du tragen, sonst aber will ich nichts mit Dir zu schaffen haben.

Barbara sah ihn an, wie Cäsar den Brutus angesehen haben mochte, als dieser den Stoß gegen ihn ausführte, welcher ihm am meisten zu Herzen ging. Jetzt, wo die Tage ihrer Jugend und Schönheit ihr Ende erreicht hatten, lernte sie erst den Mann lieben, der ihr so wenig gollte, zu einer Zeit, da er bereit gewesen wäre, für sie zu sterben.

Raum sechs Monate später kehrte Myra zu ihrem Vater zurück; sie litt unter großer Vernachlässigung und Gleichgiltigkeit, ehe sie diesen Schritt ansahre. Stanley hatte sie nur geheiratet, um sich an Gerhard Sanger zu rächen, und seine Enttäuschung, als er entdeckte, daß sie keine reiche Erbin sei, verwandelte seine Gleichgiltigkeit gegen sie bald in positive Abneigung.

hat während dieser langen Laufbahn 192 Verurtheilte in die Ewigkeit befördert. Seine beiden Brüder Severo und Ramon sind ebenfalls Henker gewesen. Der Erste starb in Barcelona im Alter von 89 Jahren. Man sollte glauben, das Handwerk, das darin besteht, seine Mitmenschen aus diesem irdischen Dasein zu spediren, verfürze keineswegs das Leben Derjenigen, die es ausüben. Ramon, der jüngste der Gebrüder Gonzalez, Henker in Burgos, starb jedoch am Fuße des Schaffots, auf welchem er drei Verurtheilte gleichzeitig hingerichtet hatte. Ein Vetter der Gonzalez war Henker in Valladolid. Der Vater des Verstorbenen war Ackersmann in Grifen, einem bragonesischen Dorfe. Zu Folge einer Wette trat er beim Henker in Saragossa als Gehilfe ein, verblieb dort und ersetzte den „Meister“ nach dessen Ableben. José Gonzalez hinterläßt eine Wittve und zwei erwachsene Söhne. Der Älteste von diesen wird die Stelle des Vaters übernehmen.

Der Zwangskurs der Assignaten.

Aus Paris wird berichtet: Am 18. Juli waren hundert Jahre verfloßen, seit der Zwangskurs der Assignaten aufgehoben wurde. Man weiß, wie rapid darauf der Kurs dieser Staatsschuldsscheine sank und in welch elenden Zustand die französischen Finanzen verfielen, bis Bonaparte Ordnung schaffte. Das bezeichnendste Beispiel für die Entwerthung der Assignaten, der gegenüber die preussischen Tresorscheine, Pfandbriefe, sowie Bank- und Seehandlungs-Aktien nach den Katastrophen von Jena und Auerstadt höchst unbedeutend erscheinen muß, da diese Papiere immer mindestens zu 30 Prozent ihres Nennwerthes Käufer fanden, ist wohl das, daß eine Opernvorstellung im Jahre 1795 eine Einnahme von mehr als einer Million Francs — in Assignaten erbrachte. Die Direktoren hätten gewiß die ganze Summe, zu der sie noch einige Hände voll dieser Anweisungen auf die bankrotte Staatskasse hinzugefügt hätten, gern für 10,000 Francs in klingender Münze hergegeben.

Poker ist kein Hazardspiel.

Aus Wien meldet man: Die Pokerspieler können aufathmen, die Frage, ob das Pokerspiel zu den gesetzlich verpönten Hazardspielen gezählt werden müsse, ist gestern von einem Appellsenate unter dem Vorsitz des Landgerichtsrichters Pühringer dahin entschieden worden, daß Poker nicht als Hazardspiel anzusehen sei. Den Anlaß zur gerichtlichen Verhandlung dieser Angelegenheit hatte ein Vorfall gegeben, der sich am 15. Mai im „Cafe Reichsrath“ ereignet hatte. Am genannten Tage wurde im Cafe Reichsrath eine Spielgesellschaft von einem Polizeiagenten beim „Poker“ überrascht. Fünf Spieler, der Cafetier und der Zahlkellner des Kaffeehanes hatten sich in Folge dessen, vor dem Bezirksgerichte wegen Hazardspiels zu verantworten. Der Cafetier und der Kellner wurden damals freigesprochen, alle übrigen Angeklagten wurden wegen Hazardspiels zu einer Geldstrafe von fünf Gulden verurtheilt. Sämmtliche Verurtheilte legten die Berufung gegen dieses Urtheil ein und gestern Nachmittags fand darüber vor dem Appellsenate die Verhandlung statt. Der Sachverständige, der über die Qualität des Pokerspielers vernommen wurde, erklärte, daß bei diesem Spiele die Gewinnchance mehr von Kombinationen als vom Zufalle abhängig sei. Entsprechend dieser Aussage erachtete der Gerichtshof Poker für kein Hazardspiel und sprach die fünf vom Bezirksgerichte verurtheilten Spieler frei. Gleichzeitig wurde auch über „Angehen“ verhandelt. Wegen dieses Hazardspiels war Herr Dr. Vacek vom Bezirksge-

lich, daß er als Nachhaft bestrebt gewesen ist, sich einer reichen Erbin zu verschern. Was die Geschichte betrifft, welche Sie über Frau Marchant oder Baronin Percival Montgomery und Briefe erzählen, die gefälscht worden sein sollen, so wird Ihnen dieses Märchen kein Mensch glauben.

Gerhard wandte sich verächtlich von ihr ab und sprach zu dem Kapitän:

— Wenn Sie auf die Sicherheit dieses Weibes irgend einen Werth legen, so verlassen Sie dasselbe, mit etwas weniger Selbstbewußtsein anzutreten; die Beweise ihrer Schuld liegen vor und Niemand wird ihr Erbarmen entgegenbringen. Myra mögen Sie immerhin mir überlassen, ich werde sie finden und, wenn irgend möglich, erretten.

Er verließ die Weiden, um eine Suche nach Myra anzustellen, welche sich aber als nutzlos erwies. Stanley hatte sich indeß doch nicht ganz so schlecht benommen, wie der Kapitän gefürchtet, denn die nächste Post schon brachte einen Brief von ihm, welchem sein Trauschein mit Myra beigefügt war. Er hatte eine besondere Lizenz in der Tasche gehabt, als er mit dem jungen Mädchen geflüchtet war; aber der Umstand, daß er dasselbe für Frau Banstone's Erbin hielt, hatte ihn in erster Linie zu dem Kluchtverfuch verleitet, die alte Dame erfuhr durch ihren Neffen Henri den Betrug, welcher an ihr verübt worden war, und obgleich sie den Kapitän liebgewonnen hatte, konnte sie sich nicht entschließen, den Verrath, welchen man an ihr begangen, so leicht zu verzeihen; und so geschah es, daß sie nur Kapitän Rokley Beresford eine bescheidene Rente auswarf, welche nach dessen Tod auch auf seine Tochter, die jetzige Frau Stanley Fentimen, übergehen sollte. Barbara erhielt kennen Heller, die Tante weigerte sich sogar, sie zu sehen, und Henri Banstone wurde der Erbe des ganzen bedeutenden Vermögens.

Ein halbes Jahr später vernahm Fentimen zu seinem Verdrusse, daß die Baronin Percival Montgomery vollständig mit ihrem Gatten versöhnt sei, daß Gerhard Sanger Eva heirathe und Dudley Montgomery sich mit Adelheid verlobt habe. Adrian Leigh hatte sich inzwischen als Journalist einen glänzenden Namen gemacht und als er von weiten Reisen zurückkehrte, brauchte er Edith nicht vergeblich seine Liebe zu gestehen.

Baron Percival Montgomery unterzog sich inzwischen der schweren Aufgabe, Andre Sterling's um Verzeihung zu erbitten, der Freund aber erleichterte ihm diesen Schritt nach Möglichkeit.

— Ich wußte, sprach er, daß die Wahrheit früher oder später zu Tage treten müsse; Du hast den größeren Verlust gehabt, den Du hast Dich selbst Jahre hindurch des Glückes beraubt, welches Dir hätte zutheil werden können. Freilich habe auch ich schwer gelitten, denn Diana wollte, obgleich sie mich liebte, nichts davon hören, die Meine zu werden, bis die Entfremdung zwischen Dir und Deiner Frau nicht eine glückliche Lösung erfahren habe.

— Ich begreife gar nicht, entgegnete der Baron, wie es mir möglich gewesen, lange Zeit so blind zu sein.

— Nur einmal hörte man von ihr, welche die Ursache so großen Elends gewesen war. Die Zeitungen brachten eine Notiz über ein verlorenes Geschöpf, welches sich im Trunke in die Themse gestürzt und als Leiche herausgefischt worden war. Nachforschungen ergaben, daß Barbara Milford dieses verlorene Wesen sei.

E n d e.

richte Msergrund zu fünf Gulden Geldstrafe verurtheilt werden. Er hatte gleichfalls gegen das Urtheil appellirt, doch verwarf der Gerichtshof die Berufung, da „Angehen“ unbedingt als Hazardspiel betrachtet werden müsse.

Eine originelle Kollisionsprobe

hat dieser Tage in Kertsch stattgefunden. Um fünf Uhr Morgens lief der Passagierdampfer „Balkanow“ (der „Russischen Gesellschaft“ gehörig, mit vollem Dampf in den Hafen ein. Unweit des Anlegeplatzes war eine eiserne Barke verankert. Der einlaufende Dampfer war am Bordesteven mit einigen hölzernen Blöcken versehen; am Landungsplatze stand ein Agent der Gesellschaft. Ungefähr vierzig Faden von der Barke stoppt plötzlich der Dampfer und rennt, dem Beharrungsvermögen folgend, mit dem Bordesteven die Barke bereits an. Der Zusammenprall war ein so starker, daß sämtliche noch schlafenden Passagiere aus ihren Betten flogen und in panischen Schreck auf das Verdeck ritten. Hier beruhigte man sie mit der Erklärung, es sei das eine Kollisionsprobe mit einer vom Kommandeur des Schiffes erfundenen Schutzvorrichtung gewesen, welcher der Agent der Gesellschaft vom Landungsplatze aus anwohnte. Die Resultate der Probe waren glänzend: der Barke war die Seite eingerammt worden und der Dampfer hatte ein Leck davongetragen; die bis auf den Tod erschreckten Passagiere wären also fast noch untergegangen. Auf den Dampfmaschinen der „Russischen Gesellschaft“ sind übrigens derartige Scherze an der Tagesordnung.

Die ersten Weltausstellungsarbeiten.

Aus Paris, 18. Juli, schreibt man: Die Jury hat ihre Entscheidung in der Preisbewerbung gefällt, die für den Bau des großen Palastes der schönen Künste, der mit einem kleineren an die Stelle des Industriepalastes treten soll, ausgeschrieben worden war. Von den 58 eingesandten Plänen erhielten nach zahlreichen Abstimmungen der des Herrn Louvets den ersten Preis (15,000 Francs), der der Herren Deglane und Binet den zweiten Preis (12,000 Francs), der des Herrn Thomas den dritten Preis (8000 Francs), der des Herrn Giraults den vierten Preis (6000 Francs) und der des Herrn Tropey-Bailly den fünften Preis (4000 Francs). Das Urtheil der Jury hat allgemein verblüfft, weil gerade die Arbeit Louvets' zu vielen Kritiken Veranlassung gibt, wird aber vom Publikum schließlech doch gutgeheißen werden, da die Jury beschlossen hat, überhaupt keines der preisgekrönten Projekte zur Ausführung zu bringen, sondern aus den vorhandenen einen neuen Entwurf durch die Bauleitung der Ausstellung ausarbeiten zu lassen. Der Bau der beiden großen Paläste der Champs-Elysees wird durch diese Entscheidung der Jury wesentlich verzögert, da man doch nur noch drei Jahre für die Errichtung der beiden Paläste und die Anlegung der neuen Avenue zwischen den Champs-Elysees und der Invaliden-Esplanade zur Verfügung hat.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 27. Juli.

Offizielle Börsenkurse.

Table with multiple columns listing exchange rates for various locations like Wien, Paris, London, and Frankfurt a. M. for different currencies and interest rates.

Pferdezucht.

In den nächsten Tagen werden sich der Direktor der hiesigen Thierarzneihochschule A. K. Vocusteanu und der Leiter des dieser Schule unterstehenden zootecnischen Insti-

tutes, Filiz, nach der Moldau begeben, um für dieses Institut Zuchtstuten und -Stuten anzukaufen. Später werden sodann auch in der Dobrußtscha, sowie in den Distrikten R. Sarat, Muscel und Gorz Anläufe von Pferden stattfinden, um durch eine rationelle Zucht im zootecnischen Institute mit der Zeit die alten, reinen rumänischen Pferderassen wiederherzustellen.

Brailaer Getreidemarkt

24. -25. Juli 1896.

Table listing grain prices for various types of grain like Mais, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and Reps, with columns for quantity, weight, and price.

Angekommene Cerealien.

Table showing the arrival of cereals, categorized by 'Zu Wasser' and 'Zu Land', listing grain types and quantities.

Dreistöckige Hochbahnen für Züge und Radfahrer.

Die Manhattan-Hochbahn in New-York hat die Absicht, ihre Verkehrsmittel durch die Errichtung von zwei Etagen über deren jetzige Structur zu vermehren. Die beiden unteren Stockwerke sollen für Hochbahnzüge benützt werden, während die dritte Etage den Radfahrern zur Verfügung gestellt werden soll! Die Breite des für die Radfahrer berechneten Pfades ist auf 22 Fuß im Ganzen berechnet. Der Boden soll auf 20 Fuß mit Georgia-Tannenholz belegt und in der Mitte eine Barriere mit Öffnungen, die eine Viertelmeile voneinander entfernt sind, angebracht werden, so daß man von einer Bahn nach der anderen gelangen kann. Auf dieser Weise soll einer Ueberfüllung der Züge vorgebeugt werden, denn die Vieglebahn wird nach Fuller's Ansicht täglich von mindestens 50,000 Radfahrern benützt werden. Damit die Hochbahn-Gesellschaft auf die Kosten kommt, soll von Radfahrern eine Gebühr von 3 Cents für die Fahrt von Yonkers nach der Battery und 5 Cents für die Rundfahrt verlangt werden. Alle halbe Meile sollen Elevatoren angebracht werden, um Radfahrer nach dem Stock zu befördern oder umgekehrt.

Telegramme.

Köln, 26. Juli. Der „Kölnischen Zeitung“ wird aus Petersburg gemeldet, daß der Wechsel in der Haltung Rußlands der Türkei gegenüber der persönlichen Initiative des Czaren entspringe, da derselbe die fortwährenden Grausamkeiten der Türkei gegen die Christen nicht mehr dulden wolle.

Athen, 26. Juli. Eine türkische Truppenabtheilung griff bei Retino die Insurgenten an. Es entspann sich ein Kampf, in welchem beide Theile beträchtliche Verluste erlitten. Einige Dörfer wurden niedergebrannt. — In Heraklion ist die Lage sehr ernst geworden. Die Türken, welche vor der Stadt liegen, begehen in der Umgebung derselben sehr viele Ausschreitungen. Die Christen, welche die Provinz bewohnen, die bisher noch ruhig war, traten zusammen und forderten die sofortige Zusendung von Gewehren und Schießbedarf.

Konstantinopel, 26. Juli. Eine türkische Truppenabtheilung stieß bei Karaveria auf eine zahlreiche griechische Bande und wurde von derselben geschlagen. Bekaterina fand ebenfalls ein Kampf statt, über dessen Ausgang jedoch Nachrichten fehlen. Die aus türkischer Quelle stammende Angabe, daß die bei Monastir versammelte griechische Bande 800 Mann stark sei, ist nicht glaubwürdig.

Budapest, 26. Juli. Die Zeitungen melden, daß der König von Serbien am 4 September in Budapest ankommen wird, um die Ausstellung zu besuchen.

Rom, 26. Juli. Blättermeldungen zufolge wird General Baratieri bei den nächsten Wahlen nicht kandidiren. — Der Senat nahm das Gesetz, welches die Ausfuhrtagen für Schwefel aufhebt, an.

Athen, 27. Juli. Trotz aller Maßnahmen der Regierung sind Freiwillige zur Abreise nach Macedonien bereit. Die Blätter schreiben, daß das Erscheinen griechischer Insurgenten in Macedonien einen rein defensiven Charakter habe; es handle sich um die Vertheidigung der griechischen Bevölkerung gegen die bulgarischen Banden. — Die Vertreter der Mächte richteten wohlmeinende Rathschläge an die griechische Regierung in Bezug auf die mazedonische Bewegung, die so unerwartet ausbrach. Der Kriegsmi-

nister gab den Befehl, jede Bande an der Ueberschreitung der Grenze zu verhindern. — Nachrichten aus Salonich melden, daß gewisse türkische Truppen neuerdings von griechischen Banden geschlagen worden sind.

Wien, 27. Juli. Das „Fremdenblatt“ verurtheilt die Sendung von Waffen nach Kreta seitens Griechenlands mit dem Bemerkten, daß die hellenische Regierung sich von gesundem politischen Sinne und nicht vom Chauvinismus hätte leiten lassen sollen. Nach internationalen Rechte darf Griechenland die Bemühungen der Mächte nicht verhindern, die die Ausdehnung des Aufstandes auf Kreta nicht gestatten wollen. — Die „Neue Freie Presse“ spricht sich in demselben Sinne aus.

Konstantinopel, 27. Juli. Die Panzerfregatte Medji-Michket, 3 Torpedoboote und 5 Kriegsschiffe liegen zum Auslaufen bereit, um sich nach Kreta zu begeben. — Der Marineoffizier Riza, Redakteur einer Zeitung, welcher sich diesen Winter infolge der jungtürkischen Bewegung nach Egypten geflüchtet hat, ist in Chios verhaftet worden.

Athen, 27. Juli. In Koffowia in Macedonien fand zwischen türkischen Truppen und einer Bande von 150 Mann unbekannter Nationalität ein Kampf statt. In Thessalien herrscht große Erregung.

Paris, 27. Juli. Die Minister Loubet, Meune, Hanotaux, Roumeud und Billot wohnten der vorgestern in St. Die stattgefundenen Enthüllung des Denkmals Jules Ferrys bei. Dieselben hielten Ansprachen, in welchen sie die politischen Tugenden Jules Ferrys hervorhoben.

Obituary notice for Marie Bossel, geb. Wamberg, who died on July 26, 1896, at the age of 72. The notice is signed by her relatives and friends.

Obituary notice for Adolf Warzer, who died on July 27, 1896. The notice expresses gratitude for his contributions and is signed by his family.

Advertisement for Dr. Emil Fischer, a physician with a practice at Casa Mosilor Nr. 60. It also includes an advertisement for the Casino Parisien and the German Opera Theater.

Kurs-Bericht vom 27 Juli u. St. 1896

Bukarester Kurs

Table with 3 columns: Item, Kauf, Verkauf. Lists various financial instruments like Municipal-Oblig., Rente Amort., etc.

Erste Wechselstube Isac M. Levy

„zur Börse“ gegründet im Jahre 1873. — Strada Lipscaui Nr. 10 vis-à-vis der Banca Nationala, Ecke der Strada Smârdau No. 1.

Fremdenliste.

Grand Hotel Bristol: Constantinescu, T.-Oena; M. Aprahamian, Bacau; Julius Hüttl, Orșova; Szocolovici und Frau, Greser, Budapest; A. I. Iulid, Iassy; I. K. Harvey, London; Ignatz Walter, Wien; A. Khardiachi, Constantinopol.

Rothwein

von Drevita und Golu-Drincea, vierjährig, die ausgezeichnetste Qualität aller Weine, 18 Fr. 10 große Flaschen, bei Frau Popescu & Co.

Rothwein

1879er Lese 931 199 & 2 Fr. 85 Bani, die Flasche von 0.800 Gr. Depot bei Frau Popescu & Co.

Wein

aus den Bistrița Weinbergen 2 Fr. 50 Bani, die Flasche Frau Popescu & Co.

Doctor Schueyer

gew. mehrj. Assistenzarzt d. Klinik Nothnagel, Wien. Spezialist für Erkrankungen innerer Organe, wohnt Strada Karagheorghievici No. 5.

Doctor Rudolf Petelenz

Spezialist für Augen- u. Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80. Heilt auch rasch und ohne Berufsstörung sämtliche geheimen und Hautkrankheiten.

Hugo's Gartenlocalitäten

Heute und täglich Auftreten der Possen u. Variétégesellschaft Artistischer Leiter: Hermann Troppauer. M-lle ERNOLDI des Gesangs- u. Charakterkomiters FERDINAND STANZIG vom k. k. priv. Josefstädtertheater in Wien.

Parcul Coloseul Oppler

Sommer-Circus Täglich Vorstellung

Sonntag, den 21. Juli 1896 Großartig

Dauer-Rennen

mit Velocipedisten-Reiter.n Auftreten der Congoneger Carawane der Luftseer Geschwister Barkany

Offene Stelle

für ein Mädchen von 12 — 15 Jahren gegen volle Verpflegung und Bezahlung in eine Federschmückerei. Vorzustellen täglich von 1 — 2 Uhr bei Domrowski Str. Polona 19.

Dr. J. Braunstein

Gewesener Prof.-Assistent in Wien, und Chef-Arzt der Klinik für Mund- u. Zahnkrankheiten in New-York. Seit 18 Jahren Spezialist für Hals-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.

Ausverkauf

meiner alten als gut bekannten Weine Rothwein von Golu-Drincea Jahrgang 1879 1 Liter Lei 2.50 10 " " 20.—

Dr. Alexander Cobilovici

von der medizinischen Fakultät in Paris. Innere und syphilitische Krankheiten. Spezialist in Kinder- und Frauen Krankheiten.

GRAND Hotel Caraiman SINAIA

In herrlichster Lage gelegen u. mit größtem Comfort versehen. 96 Zimmer, Kasino, 2 Billards, Concert-Piano. Unterzeichnete Bächter des Hotel Bristol in Bukarest, beehren sich zur Kenntniß des P. Publikum zu bringen, daß auch in diesem Jahre das Hotel Caraiman in Sinaia von uns geleitet werden wird.

„Der Anker“

Gesellschaft für Lebens- und Renten Versicherungen in Wien. Concessionirt für Rumänien mittelst Dekret vom 1. Januar 1870. Im Monate Juni 1896 wurden 799 Policen im Werthe von Frcs. 4.243.072.20 und seit 1. Januar 1896 zusammen 4886 Policen im Werthe von Frcs. 32.452.428.45 ausgefertigt.

Nur für aufrichtige Menschen!

Genau wie das prophetische Wort in der heiligen Schrift vorausgesagt hatte, ist die Zukunft des Menschensohnes im Jahre 1863 geschehen, ein geistiges Ereignis, die Wiederaufrichtung des wahren Christenthums, des neuen Testaments, dessen Inhalt die meisten der sich Christen Nennenden gar nicht kennen und also auch nicht glauben.

Die Donau

als Völkerweg, Schifffahrtsstraße u. Reiseroute von Amand Freiherr v. Schweizer-Lerchenfeld. Mit ca. 250 Abbildungen, darunter zahlreichen Vollbildern und 50 Karten, letzterer zum Theil in Farbendruck.

Makulatur-Papier

60 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Bul. Tagbl.“

Unübertroffen als Schönheitsmittel

zur Hautpflege und zur Bedeckung von Wunden unentbehrlich in der Kinderstube ist

LANOLIN TOILETTE CREAM LANOLIN

aus patentirt. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinkensfelde (Berlin).

In Zinntuben à 60 Bani und in kleinen Dosen à 30 u. 20 Bani.

In den meisten Apotheken sowie in den Droguerien:

Ebenfalls auch LANOLIN-POMADE à Lei 1.50 per Fiegel. 694 84



- I. Brus, Bul.-Elisabeth, 5 M. Economo, & Cie., Str. Schelari, 4
J. Fuchs, Str. Domnei, 10
J.E. Rissdörfer, Str. Carl 37
M. Stoenescu, Str. Acad. 2
Ioan Totu, Str. Lipscaeni 1
I. Zamfirescu, Str. Acad. 4

Verdienst!

Anständige, redegewandte Personen können sich leicht täglich einen Nebenverdienst von

5 bis 10 Francs

erschaffen. Adressen sind unter O. R. 12 postlagernd Bräun, Mähren, einzusenden. 627 9

Zwei Fräuleins suchen per 1 September Stellung als deutsche Bonne im Bukarest. Offerten sub S. 1913. an Rudolf Mosse. Breslau 660 2

Eine Erzieherin.

Deutsche, diplomirte Kindergärtnerin mit zweijähriger Seminarbildung sucht eine Stelle in einer Familie oder einem Kindergarten. Anträge an Fräulein Adele Zay Lehrerin an der staatlich anerkannten Kindergärtnerinnen Bildungsanstalt Kronstadt, Kornzeile 11. Die einzige Anstalt in ganz Ungarn, welche eine gebiegene pädagogische wie kindergärtnerische Bildung in deutscher Sprache vermittelt. 564 3

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätig in der Buchdruckerei des Buk. Tagbl.

Fahrplan

der I. k. k. pr. Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft

giltig von Eröffnung der Schifffahrt bis auf Weiteres. Die angeführten Abfahrtsstunden verstehen sich nur approximativ und richten sich nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Die Schiffe verlassen auf keinen Fall früher die Stationen als zu den mit Fahrplan festgesetzten Abfahrtsstunden. Die Abfahrt der Schiffe erfolgt nach den auf den Agentien sich befindlichen Uhren, osteuropäischer Zeit.

Postschiff-Fahrten

Abfahrt zu Thal:

Table with columns for destination (e.g., Orsova, Galatz), day (Montag, Donnerstag, Samstag), and time (5.55, 7, 8.50, etc.).

Abfahrt zu Berg:

Table with columns for destination (e.g., Orsova, Galatz, Braila), day (Montag, Mittwoch, Freitag, Samstag), and time (5, 8, 9.20, etc.).

Passagier-Fahrten

zwischen Widdin-Silistria mit Verührung sämtlicher bulgarischer und rumänischer Zwischenstationen, gültig von Eröffnung der Schifffahrt bis auf Weiteres.

Abfahrt zu Thal:

Table with columns for destination (e.g., Widdin, Pompalanta, Bechet), day (Mittwoch, Samstag), and time (5, 7.15, 9.45, etc.).

Abfahrt zu Berg:

Table with columns for destination (e.g., Silistria, Oltenitza, Tutrafan), day (Donnerstag, Sonntag), and time (9, 12.40, 12.50, etc.).

Totalschiffverkehr Galatz-Tulcea:

Table with columns for destination (Galatz nach Tulcea, Tulcea nach Galatz), day, and time (jeden Tag, um 7 Uhr Früh, jeden Tag, um 12 Uhr 30 Min. Nachm.).

Zu bedeutend herabgesetzten Preisen: Lampen, Wirtschaftsgegenstände, Porcellan, Bacara-Crystall, Alpaca etc. SPARHERDE amerikanisches System, die praktischsten und solidesten Zinkwannen, Douches, Water-Closets 'Tout à l'égoût' etc. etc. W. SJNGER. Bucarest, Strada Doamnei der Post gegenüber. 618 72



6-7000 Lei

Werden gesucht auf Hypotek I. Rang mit 12% Offerte erbeten an die Adm. des Bl. unter C. N. 107. 644 5

Otto Harnisch

Bukarest-Str. Academiei No. 41. vis-à-vis d. Minister. des Innern.

Fabriks-Depot

sämmtl. technischer Gummi-Waaren, Weinschläuche, Wasserschläuche, Asbest-Artikel, Wasserstands-Garnituren, Manometer, Wasserleitungshähne, Dampfbentile, wasserdichte Decken, Weinpumpen und Gartenpistolen.

Fenersprizen

aus der renomirten Fabrik G. A. Jandl, Leipzig, gegründet 1796. 453 34

Primo englische Leder-Riemen

aus der größten Fabrik England's John Lullis & Son, Glasgow, gegründet 1792.

Albert Engel Succesor

gegründet in Bukarest im Jahre 1853 Strada Caroli Nr. 37 empfehlen ihr reich assortirtes Lager von:



- Eisfränken, Eismaschinen, Eisformen, Buttermaschinen, Butterformen, Fleischhackmaschinen, Lampen, Tisch-, Wand-, Küchenlampen, Ampeln, Hänge- und Handlaternen, Gartenleuchter, Porcellan und Glaswaaren (böhmische und französ.),

Alpaca-Bestecke (Berndorfer), komplette Küchen-Einrichtungen (aus- und infändisches Emailgeschirr), Käfige für Singvögel, und Papageien Kochöfen für Petroleum (auch 'Primus') Biergläser, Rohrsessel, eiserne Betten, Sesseln und Tische, Waschmaschinen, Waschmangeln, Grablaternen, Grabkränze.

Bade-Einrichtungen: Bade-, Sitz-, Fuß-, Arm-Bannen, Schwambäder, Douchapparate. Petroleum I-a Qualität per Decaliter Lei 3.50, russisches Lei 7.- ins Hans gestellt, Böhöl I-a. Werkstätte für alle vorerwähnten Reparaturen von Lampen, Badeeinrichtungen und Metallarbeiten. 669 65

Beide Bedienung bei mäßigen Preisen.

Kalodont

F. A. SARG's Sohn & Co, Wien, 1. Hoflieferanten.

Zu haben in Bucarest in den Droguerien: Die Zamfirescu M. Economu & C., Mihail Stoenescu und den hauptsächlichsten Apotheken, bei Herrn Gustav Rietz, Strada Carol I und Herrn Josef Schückerle Strada Lipscaeni, in Ploescei in den Apotheken der Herren Carl Schuller Nackf. und A. Ziegler in Braila bei Herrn Anton Drummer Apotheker und Bermann & Kaufmann, in Galatz bei Herrn S. Hofmann, in Berlad bei Herrn Nicolae N. Frigoriade Apotheker, in Craiova bei Herrn S. Lazar Benvenisti und Herrn Frați Filip Lazar fu, in Pitesti bei Herrn Ernst Schiel Apotheker, in Calarasi bei Herrn Friedrich Türk Apotheker. Man verlange ausdrücklich 'SARG'S KALODONT' und habe sich vor bereits in den Handel gebrachten werthlos en Nachahmungen General-Depôt für Rumänien bei Herrn: Victor Kubesch, Bukarest, Str. Dómei No. 16 im Hof.

Pianos

aus der renomirten Fabrik Gustav Adolf Ibach, Barmen, gegründet 1794, sind mit Fabrikpreisen zu verkaufen bei

A. Feldmann, Bukarest

20 Strada Decabal 20 616 3

Advertisement for 'Stella' soap, featuring 'Seifen-Parfamerie- u. Stearinkerzen-Fabrik BUCAREST' and 'Stearinkerzen bester Qualität'.

Advertisement for 'De Inchiriat'-Zettel, stating 'stets vorrätig in der Buchdruckerei des 'Buk. Tagbl.''